

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,00 M., vierteljährlich 5,00 M., halbjährlich 9,00 M., jährlich 16,00 M. (Postgebühren eingeschlossen). Einzelhefte 10 Pf. (Postgebühren eingeschlossen).  
**Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend**



Wagenpreise laut anhängender Preisliste Nr. 2. — Ziffer-Gedächtnis: 20 Wp. — Veranschaulichung der Erfindungsgänge und Ergebnisse werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Wilsdruff-Adressen: Wilsdruff, den 9. Dezember 1938. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Rücksendung des Originals ist der Empfänger zu bezeichnen.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 287 — 97. Jahrgang — Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden — Volkshaus, Dresden 2640 — Freitag, den 9. Dezember 1938

## Träger stolzer Tradition

**Zum Stapellauf des ersten Flugzeugträgers**  
 Obwohl nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht zu Lande und zu Wasser die deutsche Wehrmacht neu aufgebaut und mit den modernsten Mitteln ausgerüstet wurde, hatte man mit dem Bau von Flugzeugträgern bewusst gewartet. Die anderen Mächte, die in den Jahren, als wir noch durch das Versailler Diktat gefesselt waren, schon in großem Ausmaß Flugzeugträger oder, wie sie dort heißen, Flugzeugmuttergeschiffe bauten, haben dafür große Kosten aufgewandt, die den Erfolg nicht immer gerechtfertigt haben.

Deutschland hat sich dieses Lehrgeld gespart und bei seinem ersten Flugzeugträger die Erfahrungen verwenden können, die schon andere Staaten mit diesem Schiffstyp gemacht haben. Der deutsche Flugzeugträger ist weniger eine Flugzeuggarage auf See als vielmehr eine Art bewegliche Flakstellung, die im Ernstfall von der Küste weit ins Meer hinausgeschoben werden kann. Der Flugzeugträger, von dessen Typ übrigens noch ein zweiter in Kiel im Bau ist, hat eine Länge von 250 Metern und eine Breite von 27 Metern. Er wird 40 Flugzeuge an Bord nehmen können. Im Gegensatz zu ähnlichen Schiffstypen anderer Staaten ist er sehr stark bewaffnet. Er hat 16 15-Zentimeter-Geschütze, 10 Kanonen von 10,5 Zentimeter Kaliber und 22 3,7-Zentimeter-Flakgeschütze, dazu eine Reihe von Maschinengewehren. Bei einer Geschwindigkeit von 32 Knoten erreicht der deutsche 19.000-Tonnen-Flugzeugträger fast den schnellsten Flugzeugträger der Welt, das amerikanische Flugzeugmuttergeschiff „York Town“. Das Schiff ist imstande, sich gegen Torpedoboote, Hochseeschnellboote und leichte Kreuzer selbst zu verteidigen.

Deutschland ist mit seinem Flugzeugträger nunmehr in die Reihe der Nationen eingetreten, die eine enge Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe verwirklicht haben. So ist Deutschland dabei, den Vorsprung, den andere Kriegsmarinen in der Zeit der schmachvollen Unterdrückung des deutschen Volkes gewonnen haben, durch die Tatkraft und den unbedingbaren Willen des Führers einzuholen.

Unsere Erinnerung wird durch den Namen des deutschen Flugzeugträgers auf eine Waffe gelenkt, die dank der Einsatzbereitschaft und den Bogenmut der deutschen Marine, auf der genialen Schöpfung des Grafen Zeppelin aufbauend, unvergänglichen Ruhm erworben hat und in der Geschichte des großen Krieges nicht vergessen werden kann. Das sind unsere Marineluftschiffe, deren Tradition die deutschen Flugzeugträger nunmehr fortsetzen werden. Haben diese Luftschiffe als ausgesprochene Kampfwaffe heute zwar der Technik das Feld räumen müssen, so lebt doch der Geist ihrer Schöpfer und Vorkämpfer fort und wird von den neuen deutschen Flugzeugträgern, die wie einst die Marineluftschiffe die Heimat schützen und beschirmen und im Kriege die Aufklärung durch weites Hinausschießen der Flugbasis ins Meer wertvolle Aufklärungsdienste leisten werden, neu belebt.

So ist es uns gleichsam Ehrenpflicht geworden, bei dieser Gelegenheit noch einmal des Anfalls der deutschen Marineluftfahrt am Weltkrieg zu gedenken und Zahlen aus der Kriegsgeschichte hervorzuheben, die viel zu wenig bekannt sind. So müssen wir verzeichnen, daß 109 Luftschiffe im militärischen Dienst standen; 98 Zeppeline, 9 Schütte-Lanz-Schiffe und zwei Varadero. 1917 gab das Meer die Luftschiffe auf, sie blieben aber im Dienst der Marine. 1155mal flogen die Marineluftschiffe zu Erkundungsfahrten auf und 280mal zu Bombenangriffen. England weh ein Lied von den Luftangriffen zu singen, die die Bewohner des Inselreiches, die sich unangreifbar glaubten, oft in Schrecken und Panik versetzt haben. Am August 1915 landeten die deutschen Luftschiffe ihren ersten furchtbaren Gruß auf das Inselreich und hinterließen dort eine Luftschiffangst, die den führenden Militärs Englands schwere Sorgen machte. Neben den großen materiellen Schäden war die moralische Wirkung dieser Angriffe auf England besonders groß. Obwohl die Engländer sofort stärkste Abwehrmaßnahmen trafen, fielen die deutschen Luftschiffe doch immer wieder vor. Von ihrem Bogenmut und der Größe ihres Einsatzes sprechen auch die Verlustziffern, die die Marineluftschiffahrt verzeichnet hat. Insgesamt 378 Offiziere und Mannschaften dieser Waffe starben den Heldentod, 34 Luftschiffe lehrten von ihren klühen Fahrten nicht wieder zurück, 26 fielen eigenen Sabotagen oder dem Wetter zum Opfer, zwei mußten hinter den feindlichen Linien notlanden. Dabei sei an die klühe Attake von 15 Luftschiffen in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober 1917 gedacht, der den Verlust von 5 Luftkreuzern kostete. Namen wie die des Kapitänsleutnants v. Lohner und des Fregattenkapitäns Peter Strasser sind mit ewigen Letzern in das Buch der deutschen Kriegsgeschichte eingetragen. Ihr Name, ihr Heldentum und das Heldentum der Marineluftschiffahrt während des Krieges sind den Flugzeugträgern, die auf den neuen deutschen Flugzeugträgern Dienst tun, Verpfändung.

Der dritte Eintopf-Sonntag soll uns opferbereiter sehen als vorher!

## Erster deutscher Flugzeugträger

Stapellauf in Gegenwart des Führers und Görings — Taufe auf den Namen „Graf Zeppelin“

Die deutsche Kriegsmarine und mit ihr die gesamte deutsche Nation hat eine für das Leben und das Schicksal unseres Volkes geschichtliche Stunde erlebt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht wohnte zusammen mit dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, dem Stapellauf des ersten deutschen Flugzeugträgers bei, der auf den Namen „Graf Zeppelin“ getauft wurde. Durch seine Anwesenheit hat der Führer diesem Ereignis die Bedeutung gegeben, die ihm als einem neuen Abschnitt in dem großen Aufbauwerk unserer Wehrmacht zum Schutz der deutschen Heimat beizumessen ist. Der Name des ersten Flugzeugträgers, dem bald ein zweiter, der bereits auf Stapel liegt, folgen wird, knüpft an ruhmvolle deutsche Tradition an und wird den deutschen Soldaten, die auf dem Flugzeugträger Dienst leisten, Verpfändung und Vorbild sein.



Graf Zeppelin, der Pionier der deutschen Luftschiffahrt, dessen Namen der erste deutsche Flugzeugträger trägt. (Weltbild-Wagenborg.)

### Zubelorkan empfing den Führer und Göring

Dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht und Generalfeldmarschall Göring wurden bei ihrer Ankunft in der Kriegsmarinestadt jubelnde Kundgebungen bereitet. Mit den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer mit Generalfeldmarschall Göring und Generaladmiral Raeder vor dem Bahnhofs der Ehrenkompanie ab. Dann begab sich der Führer durch die Mauern seiner jubelnden Nordmänner zur Bahnhofsbrücke und trat an Bord der Stationsjacht „Rize“ die Fahrt nach der Bauwerft an.

Auf der Förde lagen die wichtigsten Riesenseiler der deutschen Kriegsmarine, die eleganten Schiffkörper der Kreuzer sowie eine große Zahl von Zerstörern und U-Booten. Die „Rize“ fuhr mit dem Führer an Bord an fahnenüberfüllten Westufer des Kieler Hafens entlang, auf dem sich die Massen drängten. In das vielstimmige Rufen und Winken mischten sich die hellen Stimmen der Kinder, die an diesem schulfreien Tage ein gewaltiges Ereignis in ihre jungen Herzen aufnehmen konnten.

Beim Betreten des Werftgeländes wurde der Führer und Reichskanzler vom Betriebsführer der Deutschen Werke herzlich willkommen geheißen. Nach der Meldung des Kommandanten der Befestigungen der westlichen Ostsee, Konteradmiral Mevis, schritt der Führer die Front der Ehrenabteilungen der Wehrmacht ab, und dann umrahmt die Jubel von mehr als 60.000 Volksgenossen den Führer, als er mit Generalfeldmarschall Göring zur Taufanzel schritt. Hier begrüßte der Führer die Ehrengäste. Als sich der Jubel gelegt hatte, ergriff Generalfeldmarschall Göring das Wort zur Taufrede.

### „Die Meere stehen nur dem Starten offen“

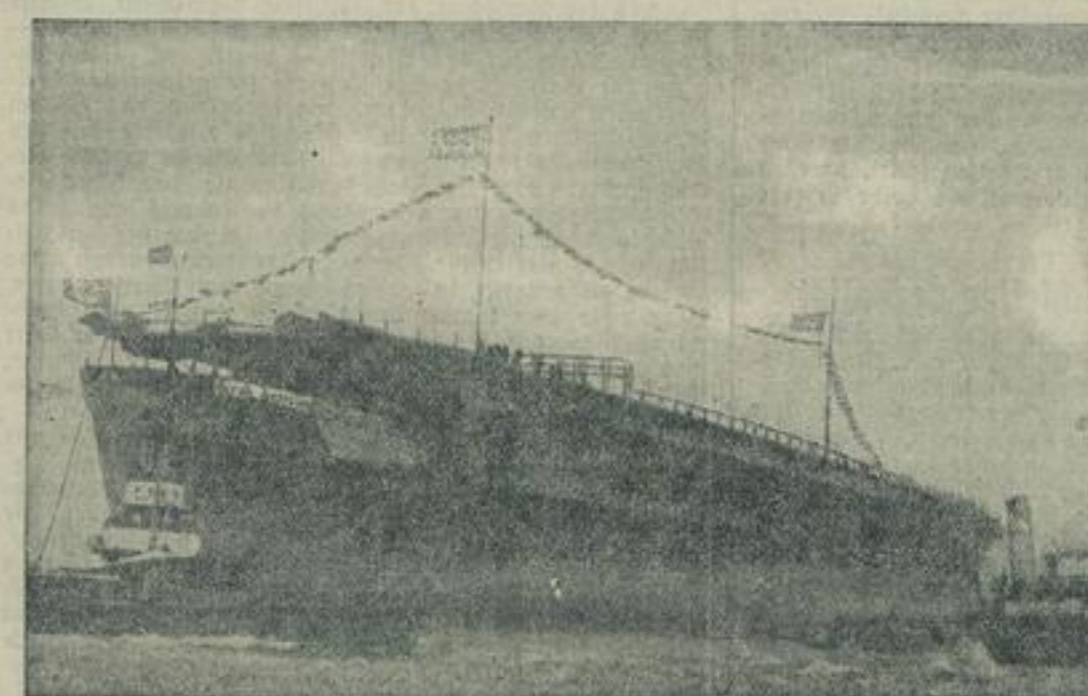
Die Taufrede Görings  
 Generalfeldmarschall Göring führte u. a. aus: Mein Führer! Der Stapellauf des ersten Flugzeugträgers unserer Kriegsmarine gewinnt durch Ihre Anwesenheit, mein Führer, besondere Bedeutung. Die stolze deutsche Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft ist Ihr Werk, dem Ihre stete Sorge gilt. Mit fahlbarter Entschlossenheit haben Sie dem Reich ein Schwert

geschmiedet, das, wie die jüngste Vergangenheit lehrt, stark genug ist, um dem Reiche inmitten einer unruhigen zerflüchtigten Welt die unabdingbaren Lebensrechte des deutschen Volkes und den Frieden zu wahren. Ihr Wille allein stellt der Nation die Aufgabe, kein Volksgenosse, der heute nicht bereit ist, solcher Aufgabe zu dienen!

Das stolze Schiff, das hier festgesetzt und stark emporragt, ist Sinnbild deutscher Kraft und Ausdruck eines Strebens zu höchster Leistung, das alle befeht, die es ermannen und erbauen. Als monatelang eine Flut von Verleumdung an die deutschen Grenzen brandete, als verantwortungslose Hebe eine gefährliche Kriegspolchse erzeugte, wurde hier in dieser Werkstatt mit Fleiß und doppeltem Eifer gearbeitet in dem untrüglichen Bewußtsein, daß unser Volk solcher Verteidigungswaffen bedarf, um sich zu behaupten. Die Meere stehen nur dem Starken offen.

### Bereinigung der Kampfraft von Marine und Luftwaffe

Das Schiff erland dank der Zusammenarbeit von Technikern und Arbeitern verschiedener Vorbildung und mannigfaltiger Fähigkeiten. Der Gemeinschaftsgeist, in dem es geschaffen wurde, lebt auch im Werke selbst. Sein späterer Einsatz in die Front der Reichsverteidigung erfordert ebenfalls gewissenhaftes Zusammenwirken vieler deutscher Männer. Ein Flugzeugträger vereinigt die Kampfraft der Kriegsmarine mit der der Luftwaffe. Seeoffizier und Flieger, Schiffsbesatzung und Mannschaft der Flugzeuge — sie sind im täglichen Dienst aufeinander angewiesen. Nur gemeinsam können sie die dauernde Wehrhaftigkeit des Schiffes sichern, und, wenn der Führer ruft, den Erfolg des Einsatzes gewährleisten. Darum müssen auf diesem Schiff stets vorbildlich die Grundtugenden des Soldaten herrschen: Kameradschaft soll alle eng miteinander verbinden, in treuer und gewissenhafter Pflicht-



Am Stapellauf des „Graf Zeppelin“. Deutschlands erster Flugzeugträger nach dem glücklichen Stapellauf. (Echert-Wagenborg.)

Erwartung darf nicht zurückgehen; opferbereit ein jeder bis zum letzten Atemzug!

Ich erinnere daran, daß heute vor 24 Jahren ein deutscher Geschwader vor den Falklandinseln nach heldenmütigem Kampfe gegen einen weit überlegenen Gegner mit wehender Flagge unterging. Und ich erinnere an die heldenhaften Kriegsfahrten unserer Luftschiffe und besonders an die bei den letzten Angriffen gebliebenen Helden. Traditionsbewußtsein ist eine Quelle starker Kraft.

### Der Name birgt heitiges Vermächtnis

Darum sollst du solches Schiff auch traditionsgebunden sein. Du sollst den Namen eines Mannes tragen, dessen Leben in großen klaren Linien vor uns liegt. Er war ein guter Deutscher und ein unerschütterlicher Soldat. Als Versorger einer Idee, als Erfinder und Konstrukteur hat er sich jahrelang gegen Mißtrauen und Unverständnis durchsetzen müssen. Kein Rückschlag und keine Enttäuschung konnten seinen Mut brechen. Das Lebenswerk dieses leidenschaftlichen Kämpfers galt der Eroberung des Luftstraumes, galt deutscher Größe. Seine Sorge galt bis zu seinem letzten Atemzug: dem Vaterlande.

Der erste deutsche Flugzeugträger soll auf Befehl des Führers „Graf Zeppelin“ heißen. Der Name birgt ein heiliges Vermächtnis.

Seine Fahrt glücklich, solches Schiff, sei ein Hort klugen Kriegergeistes und tüchtiger Seemannsart und mehrer Macht und Ansehen des Reiches!

In dieser Stunde dankt das deutsche Volk mit heiligem Herzen dem Manne, dem wir das verdanken, dem Namen, der die Wehrkraft Deutschlands schuf, unserem heiliggeliebten Führer und Obersten Befehlshaber Adolf Hitler! Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

### Der Laufsteg

Noch hält der Beifall der Massen über das weite Berggelände, da donnerte der Startschuß über den Hafen und forderte freie Bahn für den Ablauf des Schiffskolosses. Die Taufpatin, Gräfin Hella von Brandenstein-Zeppelin, sprach die Taufworte:

„Auf Befehl des Führers und Reichskanzlers taufe ich dich auf den Namen „Graf Zeppelin.““

Während der Zeremonie die Flakke am Bug des Schiffes, und unter beispiellosen Jubelstürmen der Zehntausende glitt der Flugzeugträger „Graf Zeppelin“ in sein Element. Während die Truppenabteilungen präsentierten, und die 6000 auf der Werk in das Sieg-Heil des Schiffbau-Direktors Böll und begeistert einstimmten, grüßten der Führer und neben ihm Hermann Göring das neue Schiff.

### Salustialden der Flotte

Von dem Dank und Verehrung aller getragen, verließ nach dem Stapellauf der Führer mit Generalfeldmarschall Göring die Taufinsel und das Berggelände.

Während der Fahrt des Führers durch den Hafen blühte es aus den grauen Stahlrohren aller auf der Förde liegenden deutschen Kriegsschiffe auf. Donnernd legten die Salustialden über das Wasser: Deutschlands Kriegsflotte grüßte ihren Schöpfer und Obersten Befehlshaber.

### Fahrt Adolf Hitlers durch den Kieler Hafen

Nach dem feierlichen Stapellauf begab sich der Führer und Reichskanzler mit Generalfeldmarschall Göring und seiner Begleitung an Bord der Stationsjacht „Nixe“, um durch den feierlich geschmückten Kieler Hafen zum Aviso „Grille“ zu fahren.

Auf der Fahrt dorthin bot sich ein prachtvolles Bild der in Badabauanstellung liegenden Schiffe der deutschen Kriegsmarine. Auf den über die Toppfen geslagten Schiffen waren die Befehlsführer zur Parade angetreten. Jedesmal bei der Vorbeifahrt des Führers und Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht erklang der Präsentiermarsch der Kriegsmarine, und die Befehlsführer brachten ein „Sieg-Heil“ auf den Führer aus. Immer wieder grüßte der Führer zu seinen Soldaten hinüber. Die stahlgrauen Leiber der in den Verbänden schnurgerade ausgerichteten Schiffe boten ein herrliches Bild, das Zeugnis ablegte von der Stärke und Kraft des neuen Deutschlands auch zur See.

### Minister Lantini bei Heß

Empfang beim italienischen Botschafter

Am Donnerstag um 18 Uhr wurde der italienische Korporations- und Wirtschaftsminister Lantini in Begleitung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, empfangen.

Vorher hatte Minister Lantini dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in Berlin-Zehlendorf einen mehrstündigen Besuch abgestattet, wo Dr. Ley Ausführungen über das Arbeitsbeschäftungsverfahren machte.

### Lantini bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing den italienischen Korporations- und Wirtschaftsminister Lantini. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley war zusammen mit seinem Gast gekommen. Dr. Goebbels gab seiner besonderen Freude über diesen Besuch Ausdruck. In herzlicher Unterhaltung wurden zahlreiche Fragen der engen deutsch-italienischen Beziehungen besprochen. Da Minister Lantini u. a. das Winterhilfswerk in Italien leitet, wurden besonders auch die sozialen Probleme, die beide Länder betreffen, berührt.

### Italienische Persönlichkeiten verhaftet

Die anti-italienischen Kundgebungen in Tunis, die am Donnerstagvormittag mit Umzügen von Gymnasiasten begannen und faschistische Gegendemonstrationen auslöste, gegen die die Polizei vorging, haben angehalten. Die Sabas aus Tunis meldet, sollen bisher sechzehn Personen verhaftet worden sein, darunter auch der Vorsitzende der italienischen Freizelleorganisation „Popolavoro“ von Tunis, der ehemalige Vorsitzende der italienischen Kriegsteilnehmer, sowie ein Mitglied des Personals des italienischen Generalkonsulats.

„Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung“ sind bedeutende Polizeikräfte eingesetzt worden, außerdem werden noch drei Abteilungen der Mobilen Garde von Constanine nach Tunis verlegt. Andere Abteilungen der Mobilen Garde werden unverzüglich von Frankreich aus nach Tunis geschickt.

## Rückkehr Ribbentrops

Herzlicher Abschied in Paris

Reichsaußenminister von Ribbentrop ist nach Erledigung seiner Pariser Mission wieder zurückgekehrt. Der französische Außenminister Bonnet, der deutsche Botschafter Graf Welzede, der französische Protokollchef Lozé begleiteten den Außenminister zum Flughafenbahnhof in Paris, wo sich zum Abschied das gesamte Personal der deutschen Botschaft, der Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Dr. Ehrich, der französische Botschafter in Berlin, Coulondre, der italienische Botschafter Guariglia, der Generalsekretär des Pariser Außenamts, Leger, der Präsident des Comité France-Allemagne, Scapini, der Polizeipräsident von Paris, Langeron, und zahlreiche andere Persönlichkeiten versammelt hatten.

Der Außenminister verabschiedete sich in herzlichster Weise vom französischen Außenminister Bonnet und den anwesenden französischen und deutschen Persönlichkeiten. Als sich der Sonderwagen des Reichsaußenministers in Bewegung setzte, präsentierte das Spalier der Garde Republique das Gewehr.

## Frankreich versteht Hitlers Friedensgeste

„Von zehn Franzosen werden neun die Pariser Außenpolitik gutheißen.“

Die Pariser und die Presse anderer Staaten beleuchten weiterhin den Wert der deutsch-französischen Erklärung und der eingehenden Aussprache zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs, wobei immer wieder der herzliche Charakter der Besprechungen hervorgehoben und auch wirtschaftliche und handelspolitische Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

Der Außenpolitiker des dem Pariser Außenamt nachstehenden „Welt Parisien“ betont besonders, daß die letzte Besprechung zwischen Ribbentrop und Bonnet ausschließlich Wirtschaftfragen behandelt habe.

Herr v. Ribbentrop könne dem Führer berichten, daß seine Friedensgeste von der großen Mehrheit der Franzosen durchgehend verstanden sei und daß Frankreich, ebenso wie Deutschland hoffe, daß dieser erste Verhandlungsversuch noch günstige Fortschritte bringen möge. Wenn man heute die Franzosen nach ihrer Ansicht frage, so würden mindestens neun von zehn Franzosen die Außenpolitik der französischen Regierung gutheißen.

## „Im Geiste von München“

Dank von Ribbentrops an Daladier und Bonnet

Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat beim Betreten deutschen Bodens an Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet folgende Telegramme gesandt:

„Seiner Excellenz Herrn Ministerpräsidenten Daladier, Hotel Matignon, Paris. Beim Betreten deutschen Bodens bitte ich Sie, Herr Ministerpräsident, meinen aufrichtigen Dank für die uns in Paris erwiesene herzliche Gastfreundschaft entgegenzunehmen zu wollen. Es ist mir eine Genugtuung, daß die von Herrn Bonnet und mir unterzeichnete Erklärung im Geiste der unter Ihrer Mitwirkung in München erzielten Verständigung zustande gekommen ist. Joachim von Ribbentrop.“

„Seiner Excellenz, dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn Georges Bonnet, Quai d'Orsay, Paris. Bei meiner Rückkehr nach Deutschland bitte ich Sie, Herr Minister, den nochmaligen Ausdruck meines aufrichtigsten Dankes für den lebenswichtigen Empfang und die herzliche Gastfreundschaft, die uns in Frankreich zuteil wurde, entgegenzunehmen. Ich gerate mit großer Befriedigung der Lage, an denen wir gemeinsam in Paris an der Verständigung zwischen unseren beiden Völkern arbeiten konnten. Joachim von Ribbentrop.“

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 9. Dezember 1938

### Jubiläum und Gedenktag

10. Dezember.

1920: Luther verbrennt die päpstlichen Dekretale und die Bannandrohungsbulle vor dem Eiserne Tor zu Wittenberg. — 1816: Der preussische General August v. Godeben in Stade geboren. — 1892: Der bayerische Generaloberst Felix Graf von Bothmer in München geboren.

Sonne und Mond:

10. Dezember: S.-M. 7.59, S.-M. 15.46; M.-M. 10.00, M.-M. 19.52

## Warum nicht dein Los?

O Wo mag das Glücksspiel mit Losen erfinden worden sein? Trotzdem die Geschichte der Lotterien schon Forschungsgebiet geworden ist, fehlt doch noch die Kenntnis von öffentlichen Ziehungen des Altertums, auch im Fernen Osten, wo die größten Spielstätten zu Hause sind. Geklopft hat der Mensch zu allen Zeiten. Man hat den kürzeren oder längeren gezogen, mit Ausbleiben geworfen, bevor es Würfel gab. Ausgelost wurden nicht nur Ländereien und Gefasche. Auch der Kämpfer gegen Hektor wurde durch das Los bestimmt.

Los im Deutschen, lot, lotingabe, lotissement, lotterierie in den Sprachen des Westens, lotto im Italienischen — das selbe Wort für den Begriff — deutet auf zusammenhängende Entwicklung der Lotterierie im gesamten mittelalterlichen Europa hin. Entwickelt scheint sich das System der öffentlichen Lotterierie in den reichen Niederlanden des 15. Jahrhunderts zu haben. Ab 1444 sind herzogliche Genehmigungen verbrieft. Ergötzlich sind die Zügel der Lotterierie. Die Herzöge von Burgund bauten aus dem Erlös Befestigungen, in England und Amerika war die Anschaffung von Batterien ihr Zweck. In Frankreich wurden arme Bräute ausgestattet, in Holland baute man Waisenhäuser. Sehr angenehm waren Lotterien, in denen man Leibrenten gewinnen konnte. Aber seit dem 18. Jahrhundert war der Sinn aller Lotterien, ob sie Kaiser, Könige, Päpste oder Fürstentümer ausschrieben, Geld für den leeren Staatskassenschatz zu erhalten.

Der edelste Zweck der Lotterierie blieb unserer Zeit mit der Reichs-Lotterierie für Arbeitsbeschaffung vorbehalten. Diese dient nicht Einzelinteressen, sondern sie ist ein wichtiger Faktor bei der Lösung immer neuer Aufgaben, die das Aufbauprogramm Großdeutschlands mit sich bringt. Daß sie ihre Gaben auf den Weihnachtstisch legt, ist noch ein Anreiz mehr, denn in den Tagen vor Weihnachten noch ist Ziehung. 467 652 Gewinne und 20 Prämien, insgesamt 1 1/2 Millionen RM., werden ausgelost. Mit einem Doppellos können Sie 100 000 RM. gewinnen.

## Neue Unterdrückung in Palästina

Verhaftete zum Frontdienst gezwungen — Arabischer Widerstand dennoch ungebrochen

Trotz des von der englischen Militärbehörde verhängten Verbotes, über Häuserpressungen zu berichten, und trotz der rigorosen gehandhabten allgemeinen Zensur dringen aus Palästina Meldungen durch, die bestätigen, daß die Massenpressungen arabischer Häuser einen immer größeren Umfang annehmen.

Die arabische Bevölkerung läßt diese Verdrückungen jedoch nicht ohne Gegenwehr, soweit sie dazu in der Lage ist, durchgehen. Als im Bezirk Ramallah von den Engländern wieder zahlreiche Häuser in die Luft gesprengt wurden, kam es in den Straßen von Ramallah zwischen der aufs äußerste empörten und gereizten Bevölkerung und arabischen Freiheitskämpfern auf der einen und englischen Truppen auf der anderen Seite zu überaus schweren blutigen Kämpfen. Hierbei die Zahl der Opfer dieser Straßenkämpfe ist noch nicht bekanntgemeldet.

Ein bezeichnendes Licht auf die Unterdrückungsmethoden wirft die unglückliche Rolle, welche die sogenannte „Zisterne“ in Ramallah zu spielen hat.

In diesem verhältnismäßig kleinen und dumpfen Kellergewölbe werden seit Wochen 300 bis 400 verhaftete Araber über Nacht eingesperrt, um tagsüber zu Fräuleichen herangezogen zu werden.

Durch die jeder Spur von Hygiene völlig hohnsprechenden Verhältnisse dieses Loches — Schlagregenabläufe sowie Latrinen sind überhaupt nicht vorhanden — ist es zu schweren gesundheitlichen Schäden bei den Verhafteten gekommen. Neben anderen schweren Erkrankungen mußte bereits ein Todesfall infolge von Lungenerkrankung verzeichnet werden.

Die englische Militärbehörde, so verlautet weiter, hat Anweisung gegeben, von nun an in jedem „durchsuchten“ Dorf bis zur Hälfte der männlichen Bevölkerung zu verhaften, gefangen zu legen und zu Frontdiensten heranzuziehen.

Trotzdem wird der Widerstand der Araber täglich härter. Nachdem die seit Monaten stillstehende Eisenbahnstrecke von Jerusalem nach Lydda in den letzten Wochen in mühseliger Arbeit wieder instand gesetzt worden war und der Verkehr auf dieser Strecke wieder aufgenommen werden sollte, verdrängten arabische Freiheitskämpfer den Schienenweg wiederum völlig. Eine in Palästina erscheinende Zeitung, die hierüber berichtet hatte, wurde für längere Zeit verboten.

Da das riesige englische Truppenaufgebot in Palästina große finanzielle Aufwendungen erfordert und das Land selbst längst wirtschaftlich ruiniert ist, sucht die Mandatsverwaltung ansehnlich einen Ausweg darin, die Gehälter von Beamten einschließlich zu kürzen und Beamtenposten nicht zuletzt im Unterrichtswesen einzusparen. Die arabische Presse ist hierüber äußerst empört.

Nachdem von den sechs arabischen Stadträten Jerusalems nur noch zwei übrig sind — die anderen wurden verhaftet und verbannt — besitzt der Stadtrat von Jerusalem nunmehr eine jüdische Mehrheit. Die Mehrheit der arabischen Bevölkerung liegt damit unter dem Joch der jüdischen Eindringlinge.

Bei dem Dorei Soba westlich von Jerusalem wurde ein englisches Militärflugzeug von arabischen Freiheitskämpfern abgeschossen. Das Dorf wurde darauf in der üblichen Weise „durchgeläutert“ und zahlreiche Einwohner verhaftet.

## Die Neuordnung Ostasiens

Verhandlungen zwischen Japan, England und Amerika  
Der japanische Außenminister Arita begann die Besprechungen mit den Reichsministern Englands und Amerikas über eine etwaige Revision des Neunerpaktes im Zusammenhang mit grundsätzlichen Erörterungen über eine Politik der offenen Tür und Gleichberechtigung als unmittelbare Folge der von Japan angeführten „Neuen Ordnung Ostasiens“ auf der Grundlage eines wirtschaftslosen Japan-Mandchurien-China.

Während England und Amerika betonen, daß die Rechtsgrundlagen für eine Neuordnung Ostasiens vorhanden seien und ihre aus dem Neunerpakt abgeleiteten Interessen auch in Zukunft gewahrt wissen wollen, vertritt Japan den Standpunkt, daß die militärische Lage bereits die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Neuordnung in Ostasien geschaffen habe und England und Amerika die notwendigen Folgerungen daraus ziehen müßten.

## Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsverwaltung Wilsdruff, hatte

ihre gesamten Amtswalter für gestern abend zu einer Sitzung nach der Dienststelle gerufen. Organisationswalter Göhr eröffnete sie mit einem Wort des Führers. Neben anderen Mitteilungen der Ortsverwaltung forderte Handwerkswalter Weise seine Berufscollegen zu reger Teilnahme am Handwerkerberufswettkampfs und zu reiflichem Besuche der kommenden Montag stattfindenden Handwerker-Kundgebung auf. Ortsobmann Tumlitz wies darauf hin, daß Wittmoths keine Sprechstunden in der Dienststelle mehr stattfinden, die entsprechende Bemerkung auf den Zeiteln der Haustafeln also gestrichen werden müßte. Die Werbung für den Berufswettkampf habe bereits gute Erfolge gezeitigt; an der Spitze der Anmeldungen stehe ein Betrieb mit fast 100prozentiger Teilnahme. Ausführlich sprach dann der Ortsobmann über die Aufgaben der Amtswalter und ihren aktiven Einsatz für die Betreuung des schaffenden Menschen. In der sich anschließenden Aussprache kamen eine Reihe wichtiger Gesichtspunkte zum Ausdruck, die für alle Hörer außerordentlich anregend waren. Zum Schluß forderte Ortswart Schmidt auf, etwa für das kommende Jahr geplante Betriebsarbeiten umgehend anzumelden.

Die Kreisamerabtschaft Wilsdruff begehrt nunmehr die Feier ihres 75jährigen Bestehens am 15. Januar 1939. Näheres darüber erfahren die Kameraden in dem morgen Sonntag abend stattfindenden Monatsappell.

Die Kreisamtsleiter des Kreises Meissen haben Tätigkeitsberichte. Kreisleiter Pg. Böhm, hielt am Mittwoch eine Dienstbesprechung mit den Ortsgruppenleitern und Amtsleitern in Proschwitz ab. Ein feines eintrachtvolles Festspiel „Fadenschwur“ zeigte in plastischen Gruppen mit verbindlichen Liedern und Worten neuzeitliche Feiertagsgestaltung. Die einzelnen Kreisamtsleiter gaben Tätigkeitsberichte und Anregungen. Immer wieder war die Betreuung der Volksgenossen die Grundlage der Anweisungen. Oberbürgermeister Pg. Drechsel-Meiß gab ein klares Bild von dem Zweck und den Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes, dessen Schirmherrschaft der Führer übernommen hat. Mit Hilfe der Bewegung wird es gelingen, zu der jetzt tausenden Werbung Männer und Frauen dafür zu gewinnen.

Beauftragung von Kennarten. Alle männlichen deutschen Staatsangehörigen haben innerhalb der letzten drei Monate vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres bei der zuständigen Polizeibehörde die Ausstellung einer Kennkarte zu beantragen. Für die in Wilsdruff Wohnhaften sagt Näheres die Bekanntmachung des Bürgermeisters in der vorliegenden Nummer.

Eine Nachfrage künftlicher im öffentlichen Verkehr befindlichen Rufe, Gewichte und Meßwerkzeuge findet in Wilsdruff in der Zeit vom 12. bis 16. und am 28. Dezember im „Weißen Adler“ statt.

Schöffliche Landeslotterie. Die 2. Klasse der laufenden 214. Lotterie wird am 19., 20. und 21. Dezember 1938 gezogen. Die planmäßige Erneuerung der Lose hat bis zum 10. Dezember 1938 zu erfolgen.

Tagespruch

Man sollte Abenbücher der Leiden in allen Kommissen halten. Von niemand können wir so viel lernen als von den Gebanken, Geschehen und Leiden unserer Vorfahren.

Dies sind Tatsachen:

Nur aus Aegypten ausgetrieben?

Tacitus: „Die Juden waren der verachtete Teil der Untertanen. Antiochus versuchte, das widerliche Volk umzuwandeln.“

Das von hundert Menschen bei wichtigen Entscheidungen hundert sofort begreifen, warum es sich im Kern der Sache handelt, ist niemals zu erwarten. Es genügt, daß achtundneunzig aus echtem Gefühl und (oder) aus klarer Überlegung zu dieser Sache stehen. Die zwei, die übrigbleiben, fallen selbst dann nicht ins Gewicht, wenn sie sich beugen und sich gegenseitig bestätigen, daß jeder von ihnen dieselbe Fehlmeinung hat. Es genügt völlig, daß die achtundneunzig handeln oder die Handelnden durch gleiche Gesinnung stützen und ihnen zustimmen. Von solchen hört man dann am Kurzfürkendam vor zertrümmerten jüdischen Läden die Bemerkung: „Um den einen Mord zu sühnen, ist alles dies noch ein Nichts!“

Aber den zweien unter hundert, die unter Umständen eine Fehlmeinung haben könnten (vielleicht ist es auch überhaupt nur einer), sei zu diesem Fall der ausbrechenden Synagogen noch einmal klipp und klar und mit der Schärfe knapper, unnüßverständlicher Worte gesagt, worum es eigentlich geht — im Hinblick auf dieses sogenannte Volk der Juden. Es ist übereinstimmend bestätigt von dem ägyptischen Schriftsteller Manetho, den griechischen Schriftstellern Eusebius und Chaitremon und dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus, daß aus Aegypten ausgetriebene Verbrecher und Ausläufer unter Führung eines gewissen „Moses“ (Kurzform zahlreicher ägyptischer Namen, wie Amose, Tautmose usw.) sich in der Wüste mit einst ebenfalls aus Aegypten vertriebenen räuberischen Stämmen zusammenschlossen haben. Das waren die Israeliten!

Nachzulesen ist dies alles in dem neuen Buch „Rassen, Völker und Volkstümer“, in dem Professor Dr. Johann von Veers solche Tatsachen zusammengetragen hat. Die von den Erzvätern berichteten jüdischen Taten kennzeichnen das Judentum als in jeder Hinsicht der Schwerekriminalität angebörig: Abraham: gewinnstüchtige Auppelei im Rückfall; Jakob: Sachwunder an Esau, Untreue an Laban, Verzug an Isaa, Diebstahl in Verbindung mit Heiligtumserschändung gegenüber Laban; Joseph: Notzuchversuch, Wahrsagegeschwinder, mißbrauchte Amtsgewalt, Unterschlagung von Staatsgütern — usw. Auswanderung aus Aegypten: Aufforderung Jehovas, die goldenen und silbernen Geschirre und Kleider der Aegyptier zu „leihen“ und mitzunehmen; Auffistung zur Unterschlagung bzw. zum Diebstahl durch einen Gott. —

Diesem ägyptischen Verbrechertum gefolgt in der Folgezeit hamitisches, negerisches und westliches Rassenum hinzu. Die kriminellen Grundlagen vererbten sich weiter bis auf den heutigen Tag. Tacitus schreibt: „Solange Assyrer, Meder und Perser den Orient beherrschten, waren die Juden der verachtete Teil der Untertanen. Nachdem die Makedonier zur Vorherrschaft gelangten, versuchte König Antiochus, ... griechische Sitten einzuführen, um das widerliche Volk umzuwandeln.“

Einen Unterschied zwischen den Juden des Alten Testaments und den Juden der Gegenwart zu machen, ist unberechtigt. Erst die letzten zwei Jahrtausende haben die früher vorhandene Erkenntnis aus bekannten Gründen verlorengehen lassen.

So lauten die Tatsachen. Ihnen gegenüber bleibt nur eine Wahl: diese zu einem „Volkstum“ zusammengefügten Nachkommen einer Gruppe von Verbrechern mit entsprechenden Mitteln zur Auswanderung zu bewegen, so wie das einst die Aegyptier mit ihren Mitteln actan. ... S. G.

„Wir wollen frei sein!“

Parole-Ausgabe zur Wahl der Memeldeutschen

Das Memelland steht im Zeichen der Wahl zum Memelländischen Landtag, die am kommenden Sonntag stattfindet. Vor den memeldeutschen Wahlweiser gab der Führer der Memeldeutschen, Dr. Reumann, in einer mitreisenden Kundgebung die Wahlparole aus, der die Tausenden mit einem glühenden Bekenntnis zum kompromißlosen Kampf um Freiheit und Recht des deutschen Memellandes zustimmten.



Dr. Reumann, der Führer der Memeldeutschen. (Weltbild-Wagenborg.)

Dr. Reumann, der vier Jahre in litauischen Kerker gefesselt hat, weil er aufrecht sich zum Deutschtum bekannte, weiß sich der Gesellschafter des gesamten Memeldeutschtums sicher. Von den Wahlweiser fürnisch begrüßt, erinnerte er an das Programm, das er im Jahre 1933 als Führer der damaligen Sozialistischen Volksgemeinschaft des Memellandes veröffentlichte. Damals habe man die Partei zerfallen und einen Standaßprozeß gegen ihn und seine Mitkämpfer in Szene gesetzt, weil der wachsende Einfluß der Partei die Kränne chauvinistischer großlitauischer Kreise zu zerstören drohte.

Wir haben, so fuhr Dr. Reumann fort, Achtung vor einer jeden Volkshutur. Aber der Clique, die all das Unheil über unser Heimatland gebracht hat, der gilt unser Kampf. Unsere Heimat soll wieder frei werden! Das ist unser Recht, unser doppeltes Recht, weil es verbrüht ist in der Konvention und in den Statuten.

Dr. Reumann kam dann auf das Jahr 1938 zu sprechen, das auch die Memeldeutschen in seinen Vann zog und sie zu einem Volk zusammenschweißte, der in unnüßverständlichen Kundgebungen sein Recht forderte. Die memeldeutsche Liste werde das Programm von 1933 in die Tat umsetzen und den Willen der Memeldeutschen zur Durchföhrung bringen.

Das Jahr 1938, so fuhr Dr. Reumann fort, geht zur Reige. Es hat Grenzen verschwinden lassen, die der Versailles Vertrag geschaffen hat, und hat damit riesige Unruheherde des europäischen Friedens ausgemeryt. Jetzt stellt noch das Jahr 1938 die Frage: Wer seid ihr? (Jubelnde Jurne: Deutsche!) Ihr habt bei der Wahl am 11. Dezember Gelegenheit, Bekenntnis davon abzugeben, zu welchem Kulturkreis, welchem Volk ihr gehören wollt!

Ihr werdet mit eure Stimme geben und damit gleichzeitig das Bekenntnis ablegen, daß ihr auf seine Provokationen achtet und den langen Weg von 20 Jahren, den ihr mit übermenschlicher Geduld gegangen seid, weiter beenden werdet. Wir wollen der Welt zeigen, daß es möglich ist, dem Recht zum Siege zu verhelfen, ohne daß man sie erst zum Aufhören bringt durch die Rot und die Todeschreie gequälter Opfer.

Wir müssen aber ebenso von unseren Gegnern verlangen, daß sie jede Provokation unterlassen und der augenblicklichen Stimmung Rechnung tragen und sich an das gewöhnen, was sie uns 15 Jahre lang vorenthalten haben. Unsere Gegner allein tragen die Verantwortung, daß wir uns abgelehrt haben und jetzt nur den Kampf für unsere Freiheit und unser Recht kämpfen.

Wechsel im Memelgouvernement

Von Kovno wird jetzt der Rücktritt des Memelgouverneurs Tubelis amtlich bestätigt. Gleichzeitig ist der langjährige stellvertretende Gouverneur, Erster Gouverneurrat Dr. Sakalauskas, zurückgetreten. Zum neuen Gouverneur ist der bekannte Memelländer Victor Gailius ausersehen, der jetzt u. a. Mitglied des Hauptauschusses der Landtagswahlen ist. Gailius ist bereits in den früheren Jahren einmal stellvertretender Gouverneur gewesen.

Das Memeldeutschtum wird am Sonntag Kovno die Antwort auf alle Unterdrückungsmaßnahmen, den Terror und die Verfolgung erteilen, denen die Memeldeutschen durch einundhalb Jahrzehnte ausgesetzt waren. So sehr sich auch die Litauer Mühe geben, sie werden an der Tatsache nichts ändern, daß das Memelland deutsch ist. Trotz all Verpflanzung litauischer Beamter in das deutsche Memelland, trotz litauischer Verwaltung, trotz Ausnahmeegesetzgebung und Verhängung des Kriegszustandes ist der von Litauern erwünschte Erfolg nicht eingetreten. Im Gegenteil. Hier hat sich wieder das alte Wort bestätigt: Druck erzeugt Gegendruck. Je schärfer der litauische Terror wurde, um so enger rückten die Deutschen aneinander, schlossen sich zusammen und bildeten einen festen Ball, an dem sich die Kovnoer Welle brach.

Das Deutschtum kann sich auch nicht vorwerfen, daß es nicht lokal seinen Verpflichtungen nachgekommen sei, aber die Memeldeutschen sind ebenso wie jede andere geschlossene deutsche Volksgruppe außerhalb unserer Grenzen durch keinen Zwang dazu zu bringen, ihr Deutschtum zu verlegen und die ihnen zustehenden Rechte aufzugeben. Sie fühlten sich, welche Regierung auch immer über sie Macht hat, stets als Anachronie des großen deutschen 100-Millionen-Volkes und bliden unverwundt auf die großdeutsche Heimat, in der der Führer den starken Block der 80 Millionen zusammengeschweiß hat.

Abbruch der Sportbeziehungen zu Holland

Verfügung des Reichssportführers Antwort an Rotterdam

Der Reichssportführer hat bis auf weiteres den Abbruch der sportlichen Beziehungen zu Holland verfügt. Diese Verfügung ist zurückzuführen auf das Verbot, das der Bürgermeister von Rotterdam, Dub, gegen die Durchführung des Fußball-Länderspiels Deutschland gegen Holland, das am 11. Dezember 1938 in Rotterdam stattfinden sollte, ausgesprochen hat. Sie bezieht sich auf sämtliche Sportarten und auch auf die schon verabredeten Begegnungen.

Wir sehen in dem Verbot des Fußballspiels nicht eine Einzelmahnahme einer kommunalen Stelle, sondern erblicken darin den Ausdruck einer allgemeinen Hege gegen Deutschland, die auch das neutrale Gebiet des Sports in die Politik hineinzerrt. Der Bürgermeister von Rotterdam hat sich als Sprecher jener Hegeclique hergegeben, die bei jeder fassenden und unvorstellenden Gelegenheit Störmasse abgibt, um das nationalsozialistische Deutschland in Mißkredit zu bringen. Der Bürgermeister von Rotterdam hat den holländischen Sportfreunden einen schlechten Dienst erwiesen. Wenn er das neue Deutschland kennt, dann hätte ihm klar sein müssen, daß wir ihm die Antwort nicht schuldig bleiben werden. Der Reichssportführer

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

Urbach-Kochschütz: Deutscher Roman-Verlag verm. G. Uvenrich, Bad Sachsa (Hildburg)

Über dann kommt sie ein wenig näher. Ihr Gesicht ist jetzt neben dem der anderen. Zwei Mädchen in fast gleichem Alter und doch sind sie so grundverschieden voneinander, als seien sie Kinder fremder Rassen. Jede ist schön auf ihre Art — die Dunkle und die Helle. Ob wohl noch eine Dritte eine Rolle spielen wird in meinem Leben? Rächerlich! Gifela spielt ja in seinem Leben gar keine Rolle. Es ist deshalb komisch, daß er so fest an sie denken muß. Das muß das Unerklärliche ihres Wesens sein, von dem so leicht nicht loszukommen ist. Er denkt nicht nur jetzt in dieser Feierstunde an sie, sondern schon die ganzen Tage her, seit er sich von ihr getrennt hat. Ich werde ihr schreiben, sagt er sich und überlegt sich bereits die Anrede.

Da stupft ihn der Vater an die Seite. Draußen in der Tannenschonung raschelt es. Gleich darauf tritt der Bock heraus, äugt mit blühenden Lichtern umher, ohne die beiden Jäger zu gewahren. Oder hält er sie für harmlose Wanderer? Jedenfalls beginnt er ganz friedlich zu äsen. Und als er sich jetzt ein wenig zur Seite dreht, hebt Franz die Büchse an die Wange. Dann zerreißt der Schuß die Stille. Hundertfältig fällt das Echo von den Bergwänden nieder.

Der Bock macht einen Sprung, als ob er zur Flucht ansetzen wolle, aber schon im nächsten Augenblick brechen ihm die Läufe ein und er sinkt nieder.

Franz läßt die rauchende Büchse sinken, dann springt er die hundert Schritte zu dem Gefallenen hin. Daß es ein schönes Tier war, hatte er gleich gesehen, aber nun ist er doch etwas überrascht. Vor ihm liegt einer seiner besten Böcke, mit nicht sehr hohen, dafür aber dicken Stangen, die aus mächtigen Talerrosen herauswachsen. Die Krone ist ein Kabinettstück für sich. Franz fühlt ehrliche Jägerfreude in sich. Und als der Vater auf ihn zukommt und ihm den Bruch

reicht, hat er ein so glückliches Lachen wie schon lange nicht mehr.

Zur selben Zeit, als droben der Schuß brach, biegt der Hochreiter-Sepp auf die Almhütte zu. Bei dem Hall späht er scharf den Berg hinauf und lächelt dann.

„Wart nur, morgen laß ich's schon auch wieder krachen.“ Veronika hat schon Feierabend gemacht und sitzt nun vor der Hütte. Als sie die Schritte kommen hört, hebt sie erwartungsvoll den Kopf. Da es aber nur der Bruder ist, beugt sie sich wieder über ihre Näharbeit und sagt nur: „Ach, du bist es.“

„Ja, bloß ich bin's. Dös scheint dich grad net recht zu freun. Geh zua, richt mir was her zum Essen. Die Bodleber von gestern mag ich. Aber gut pfeffern, dös gibt Schneid, weißt.“

Veronika näht weiter, als hätte sie seine Worte gar nicht verstanden. Da sagt Sepp prob: „Geh weiter, rühr dich, schaug net so lang. Hast net g'hört, daß mich hungert?“

Das Mädchen bligt ihn mit ihren dunklen Augen an. „Wie hätten wir's denn eigentlich. Muß ich grad springen wie du pfeiffst? Bin ich denn dein Diensthote?“

„Na, aber mei Schwester, die für mich zu sorgen hat, wenn mich hungert.“

„Such dir selber was, du brauchst mich sonst auch net“, antwortet sie, auf seinen Spott gar nicht eingehend.

„Natürlich, der Farbenklecker, wenn was sagt, da hupft gleich. Oder der andere droben, der Jagersnecht. Geh naut in d' Jagdhütt'n und loch dem Wiberl was auf, daß er was Warmes hat, wenn er heimkommt von der Jagd.“

Veronika fährt mit dem Gesicht herum. „Ist denn der Franz da?“

„Aha, da reißt's dich, gell. Freilich is er da. Grad find' mir begegnet, der Alt und der Jung, und ham mir meinen ganzen Plan verpagt. Aber ich kimn scho wieder zu mein' Sach'. Morgen vielleicht schon. Und jetzt erheb dein' heiligen Leib und schau, daß ich was zu essen krieg.“

Wortlos steht Veronika auf und geht in die Hütte. Und während sie für den Bruder das Essen bereitet, nimmt er am Tisch Platz, schneidet sich eine Scheibe Schwarzbrot ab und beginnt bedächtigt zu lauen. Dabei betrachtet er die Schwester, und zwar mit heimlichem Stolz. Weiß Gott, er hat eine schöne Schwester. Bisher hat er noch nie so geachtet darauf. Aber wie sie jetzt so vor dem Ofen steht und die aufzuckende Flamme immer ihr Gesicht beleuchtet, fällt ihm das so richtig auf. Und dabei fühlt er etwas wie Jörn in sich hochsteigen. Der Jäger, den er von allen Menschen am wenigsten leiden mag, hat sie, seine schöne, stolze Schwester, in den Armen gehalten. Wie das nun eigentlich sein wird. Der Maler war doch auch immer hiergelesen, und daß sie in solchen Stunden nicht Bibelsprüche gelesen haben, das kann er sich, der Sepp, leicht an den Fingern abzählen.

„Wie ist das jetzt eigentlich?“ fragt er in die Stille hinein. „Ich mein — mit dem Achleiner-Franz und dir?“

„Warum?“

„Frag doch net so dumm, du weißt ganz gut, was ich mein.“

„Was du meinst, is für mich net wichtig.“

„Ich denk mir halt, wenn's noch so wär wie früher, dann wär er doch sicher erst zu dir herkommen heut. Hat er am End' was in die Nas'n kriegt von dem Maler?“

„Kümmere du dich net um mlch, sondern um dich.“ Sie stellt ihm die dampfende Pfanne hin und geht aus der Hütte.

Es ist inzwischen Nacht geworden. Das silberne Leuchten der Mondquelle liegt auf der Hüttenschwelle. In großer Pracht glüha die Sterne am Himmel und hängen wie Feuertröpfchen über den dunklen Rämmen der Berge.

In manch einer solchen Nacht war Franz bei ihr. Sie sind hier gefessen auf der Schwelle, wo sie jetzt allein sitzt — durch ihre Schuld. Ja, Veronika ist ehrlich genug, sich das einzugestehen. Es ist meine Schuld. Sie weiß auch, daß das mit dem Maler zu Ende ist.

(Fortsetzung folgt)

als Vertreter der Interessen auch der internationalen Sportbeziehungen hat eindeutig den Trennungskrieg zu einem Ende gezogen, dessen Behörden die Sportkameradschaft nicht gelten lassen wollen. Es bleibt nun den baltischen Kreisen, die sich noch eine faire Sportauffassung bewahrt haben, überlassen, an den zuständigen Stellen dafür zu sorgen, daß künftig nicht unberufene Instanzen die Brücken, die den Sport aller Länder miteinander verbinden, zerbrechen.

### Innenminister als Helfershelfer

Dormoy begünstigte Entführung Millers — Sensation im Pariser Stoblin-Prozess

Im Schwurgerichtsprozess gegen Frau Stoblin in Paris übte der Vertreter der Nebenklager heftige Kritik an gewissen Methoden, die von hochstehenden politischen Persönlichkeiten angewandt worden seien, um eine rasche Durchführung bei der Untersuchung der Entführung des Generals von Miller zu verhindern. Diese Kritik richtete sich in erster Linie gegen den damaligen sozialdemokratischen Innenminister Dormoy, der zwar als Zeuge geladen ist, sich aber entschuldigt hat.

Der Vertreter der Nebenklager betonte, daß er ohne einen Widerruf zu befürchten, versichern könne, daß der damalige Ministerpräsident den sowjetrussischen Botschafter am Tage nach der Entführung General Millers zu sich gerufen habe. Er habe ihm den dringenden Rat gegeben sich sofort mit Moskauer in Verbindung zu setzen, damit der sowjetrussische Dampfer, der nach Uebernahme der verdächtigen Ladung den Hafen von Le Havre verlassen hatte, durch Funkpruch angewiesen werde, sofort nach Le Havre zurückzukehren, um sich einer Durchsuchung durch die französische Polizei zu unterziehen. Der Ministerpräsident habe damit den Verdacht befähigen oder bestätigen wollen, der auf dem Schiff lastete.

Eine Stunde später, so fuhr der Vertreter der Nebenklager fort, sei Innenminister Dormoy beim Ministerpräsidenten erschienen, um ihm zu erklären, daß der Lastkraftwagen der sowjetrussischen Botschaft, den man in Le Havre gesehen hatte, bereits um 2 Uhr nachmittags dort eingetroffen sei und daß die Nachforschungen auf dieser Spur deshalb aufgegeben werden müßten, weil die Zeitpunkte zwischen der Entführung General von Millers in Paris und dem Eintreffen des Autos in Le Havre viel zu kurz sei. Erst am Abend des gleichen Tages, so erklärte der Vertreter der Nebenklager weiter, habe man sich davon überzeugt, daß diese Ausführungen Dormoy falsch gewesen seien.

Er wolle ferner, daß sich der Sowjetbotschafter sofort, nachdem er den Ministerpräsidenten verlassen hatte, telefonisch mit seinem Freund Vincent Auriole in Verbindung gesetzt habe, um ihn zu bitten, bei Dormoy darauf zu dringen, daß die Nachforschungen auf der Spur des Sowjetdampfers ausgesetzt würden. Diese Erklärungen des Rechtsanwalts seien natürlich eine große Sensation im Saal und bei den Geschworenen hervor. Der Schwurgerichtspräsident sah sich zu der Erklärung gezwungen, daß die Aussage Dormoy für unannehmlich erachtet werde. Er werde ihn deshalb erneut zitieren lassen, und wenn er nicht erscheine, werde er die sich aus dem Gesetz ergebenden Maßnahmen anwenden.

### Kammerausprache in Paris

Kritik an der Bankrottspolitik der Volkfront

In der ersten Sitzung der französischen Kammer nach den Sommerferien erklärte Abgeordneter Laurent, Frankreich sei durch eine leichtsinnige Politik der Demagogie an den Rand des Abgrundes geraten. Als der frühere sozialistische Ministerpräsident Leon Blum Einwände machen wollte, wurde er von der Mehrheit mit dem Ruf: „Bankrott!“ empfangen. Demange von der äußersten Rechten forderte die Auflösung der kommunistischen Partei. Der kommunistische Fraktionsführer Luclos setzte sich für Neuwahlen ein und sand damit zu seiner Verwunderung in der ganzen Kammer und auch beim Ministerpräsidenten Daladier lebhaften Beifall.

### Tokio: Stärkung der Antikominternfront

Die japanische Presse hat ausföhrlich über das deutsch-französische Abkommen berichtet und es besonders begrüßt. Die Mitter stellen allgemein fest, daß das Abkommen eine natürliche Folge der deutschen und französischen Außenpolitik darstelle. „Tokio Nishi Nishi“ sagt die politische Lage dahingehend zusammen, daß die jahrzehntelange verhängnisvolle Einseitigkeit der Politik gegenüber Deutschland als Irrtümer und namentlich mit einer deutsch-französischen Verständigung beendigt betrachtet werden müsse. Das Blatt ist wie andere Zeitungen auch der Meinung, daß der Sowjetpakt namentlich praktisch ausgesetzt ist. Hierdurch ergibt sich eine Verstärkung der Antikominternfront.

## Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

Herold-Verlag, Düsseldorf; Roman-Verlag, Leipzig, L. Ullrich, Bad Seibitz (Eckhard) 40

Er ging eines Tages fort und ließ nichts mehr von sich hören. Sie schrieb ihm zweimal einen Brief, aber es kam keine Antwort darauf. Das erstmal dachte sie, er könnte ihn vielleicht nicht erhalten haben, und so schrieb sie denn nach vierzehn Tagen einen zweiten nach. Sie wartete zwei Wochen lang. Boller Erregung waren ihre Tage, bis sie endlich einsah, daß sie ihm nur Zeitvertrieb war und daß der Künstler drinnen in der Stadt bei anderen Frauen wohl lächeln wird über sie.

Das wäre alles nicht so schlimm, wenn sie dadurch den anderen nicht verloren hätte. Seit der Bruder vorhin sagte, daß Franz hier sei, ist sie aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Man müßte es einmal auf den Versuch ankommen lassen, ob er sie wirklich ganz aus seinem Herzen gebannt hat, müßte wenigstens einmal mit ihm reden. Es kommt ja dabei nicht darauf an, wenn sie den Weg zu ihm sucht, denn — er wird nicht zu ihr kommen — das fühlt sie.

Am andern Morgen nun, als sie mit ihrer Arbeit fertig ist, legt sie die Sonntagstracht an, stülpt das grüne Hütl über die dunklen Zöpfe und nimmt den Bergstock. Bevor sie die Hütte verläßt, schreibt sie in den Heuboden hinauf, wo der Sepp schlarrt:

„Horch einmal, Sepp! Ich geh auf die Steindalm nüber, weil ich mit der Biest noch was ausreden möcht, zweg'n dem Almkirta. Hoff mich verstanden?“

Als Antwort kommt nur ein grantiges Brummen. Und Jo verläßt die Hütte. Es ist ein schöner Sonntagmorgen. Ringsum blau der Himmel, kein Laut ist in der frühen Stunde, alles ist auf ein seelenweiches Adagio abgestimmt.

Nützig steigt das Mädchen den Hang empor, und als sie die Kuppe erreicht hat, spähen ihre Augen hinunter zur Jagdhütte. Die Morgenlönne liegt warm und golden über dem

## Gespräche an der Themse

Der Regus und Benesch tauschen ihre Meinung aus

Der „Popolo d'Italia“ bringt unter der Ueberschrift „Gespräche an der Themse“ einen Vellaufsatz in Form eines Zwiesgesprächs zwischen dem Regus und Benesch, der von Wit und Ironie sprüht und den Stil Mussolinis erraten läßt.

Eintleitend wird gesagt, die Szene spielt in den letzten Stunden eines englischen Sonnabends in der Villa des liberalen Unterhausabgeordneten George Tallor. Es herrscht große Stille in der von Rebel eingehäufigen Landschaft. Die Hausgäste des Herrn Tallor sind an diesem Wochenende der Ras Tafari und der Erpräsident Benesch.

Nach anfänglicher Verlegenheit entspannt sich zwischen den beiden ein Gespräch. Benesch erklärt auf die Frage Tafaris, daß er vor dem Kriege viele Jahre in den verschiedensten Ländern Europas als Pilot geflogen sei und eine Art Training für den Wechsel der Temperaturen durchgeführt habe.

In London sei ihm eine mittelmäßige Aufnahme bereitet worden, denn für die offiziellen Kreise sei er „nur Mister Benesch“, was den Regus zu der Feststellung veranlaßt, daß auch er seit dem 16. November nur ein „beliebiger Herr“ sei. Lediglich eine kleine Gruppe von fanatischen Junglern rede ihn noch mit „Molekär“ an. Doch auch diese beruhige sich nach und nach mit der Erschöpfung seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten. Dann ergreife sich die beiden ehemaligen Staatsoberhäupter in traurigen Gedanken über das Verlangen des Geneser Vereins. Tafari erklärt, sie seien des Landes verwiesen, weil sie auf das Wort der Demokraten geschworen, deren Verantwortlichkeit vertraut und an den Ernst ihrer Grundsätze geglaubt hätten.

In den Zeiten, als Benesch Vorsitzender der Geneser Liga-Versammlung war, die die Säuberungsmaßnahmen gegen Italien beschloß, habe er, der Regus, sich in der Völkervereinigungsdarstellung stark geäußert, zumal sein Vertreter Tode ihn aus Genes habe wissen lassen, daß Italien vor Hungernot und Aufruhr stünde und der Antifaschismus triumphieren werde. Wenn er damals mit Stalin verhandelt hätte, wäre das der schwarze Berrat gegenüber der Liga gewesen.

Benesch findet, daß auch ihm etwas ganz Medizinisches passiert sei. Wenn er seinem Instinkt gehorcht hätte, dann würde er mit Benesch verhandelt und schließlich sogar die acht Punkte von Karlsbad angenommen haben. Aber die Geneser Jüdel hätten ihn zum Widerstand ermuntert. Die Franzosen hätten ihm wissen lassen: Wenn der asiatische Dampfrabe werde auch der britische Löwe seine Krallen reifen und der sowjetrussische Bär aufgeweckt werden, dessen Reizung zur Leibarbie sprichwörtlich sei. Aber der tschecho-slowakische Staat sei schließlich seinem Schicksal überlassen worden, und ohne Minderen wäre er vielleicht von der Landkarte Europas jetzt schon vollständig verschwunden.

Tafari beteuert Benesch gegenüber, daß auch er nach der Niederlage bereit gewesen sei, Frieden zu schließen. Aber seine europäischen Ratgeber hätten ihn einhimmig zum letzten Widerstand und schließlich zur Flucht ermuntert. Jetzt wolle er, was von seinen früheren Freunden zu halten sei. Eines Tages, wenn es mit ihm am Neuhelken sei, werde er sich, um leben zu können, an die Großmacht Mussolinis wenden, mit dem er 1924 bereits mehrere Unterredungen gehabt habe. Damals habe ihn der Duce gesagt, daß für ihn die einzige Politik eine solche der Freundschaft mit Italien sei. Mussolini habe ihn vor Illusionen gewarnt. „Auch ich“, wirt Benesch ein, „habe diesen Staatsmann vor dem Kriege kennen gelernt. Einmal vor dem Ende des Weltkrieges sagte er zu mir: Stoppen Sie Ihre Taten nicht mit Gebieten und Bevölkerungen voll, machen Sie aus der Tschecho-Slowakei kein zweites Österreich-Ungarn, wenn Sie nicht das gleiche Ende haben wollen wie jenes.“

Und nun folgt ein langes Schwelgen. Minister Tallor hat dem Zwiesgespräch, ohne zu unterbrechen, zugehört und laßt dann, wie um seinen Wästen Mut zuzusprechen: „Ihre Worte sind außerordentlich wahrhaftig. Sie sind die ersten Gedanken eines großen Kriegers, der gegenwärtig in der Welt zwischen zwei Weltanschauungen angefochten wird, wöhlen der totalitären und der bolschewistischen. Eine Schlacht ist verloren, aber der Kampf ist noch nicht zu Ende.“

„Nach nicht zu Ende?“ wirt Benesch freudig ein. „Das bedeutet dann ja, daß wir in Kürze Tischangelscheit und Regim unter uns haben werden.“

### Nicht angenommen

Zum Rücktrittsgesuch des belgischen Unterrichtsministers Ministerpräsident Spaak teilte nach einer Unterredung mit dem liberalen Fraktionsführer mit, daß er das Rücktrittsgesuch des liberalen Unterrichtsministers Dierd vorläufig nicht annehmen könne. Dierd werde daher bis auf weiteres in der Regierung bleiben. Um den Forderungen der Liberalen Partei entgegenzukommen, wird Spaak bei der Regierungsumbildung voraussichtlich ein oder zwei Liberale in das Kabinett aufnehmen.

Schindelbach, seiner Rauch schlängelt sich aus dem Schornstein und zerfließt in Schleierfäden. Die Türe steht offen; vor der Hütte liegt ein Mann. Es ist der Förster, der gemächlich seine Pfeife raucht und nebenbei sein Gewehr reinigt.

Ein wenig enttäuscht nimmt Veronika ihren Weg wieder auf. Wie ganz anders wäre es, wenn nun Franz da unten sitzen würde. Man könnte vorbeigehen, einen guten Morgen wünschen und dann auf das gute Jahr und das schöne Wetter kommen. Dann könnte man allmählich darauf hinflehen, mit was sie es denn verdient habe, daß er sich so brüsk von ihr gewandt hat. Ob er denn Beweise dafür habe, daß ein solches Handeln seinerseits berechtigt ist?

Bis sie sich das alles so überlegt hat, kommt sie nun an die Jagdhütte heran. Da der Grasboden ihre Schritte dämpft und der Weg sich erst durch eine kleine Senkung windet, bemerkt sie der Förster erst, als sie schon vor ihm steht und freundlich grüßt:

„Guten Morgen, Herr Oberförster!“

Achleitner hebt die Augen und vergewissert sich erst, wer vor ihm steht.

„Ach, du bist es, Veronika.“ Es ist nicht unfreundlich gesagt. „Hätt' dich beinah net gekannt. Wo aus denn heut schon?“

„Auf die Steindalm geh ich nunter, zu der Biest.“ Sie wirft einen raschen Blick durch die offenstehende Türe. Aber da drinnen rührt sich nichts. „Sonntags such ich mir gern ein bißl Unterhaltung“, erzählt sie dem Förster. „Die Wödy über ist man ja allweil so allein.“

Der Förster mustert das Mädl und muß sich selber sagen, daß der Franzl wahrhaftig keinen schlechten Geschmack gehabt hat. Wie sie so dasteht, umschimmert von der Morgenlönne, strohend von Kraft und Gesundheit, könnte man sie immerzu anschauen.

„Wie du dich nur so forttraust“, sagte er. „Man hört doch immer so viel, daß eingebrochen wird auf Almhütten.“

Veronika lacht.

„Rein, bei mir gäß's net viel zu hol'n. Geld hab ich net viel herob'n, und mit dem andern is keinem a'bolen. Über-

## Neuer Chef der GPU

Günstling Stalins am Ruder — Militärverschönerung in der Ukraine

Im Sowjetparadies geht wieder einmal die GPU um und sucht neue Opfer für den unstillbaren Blutdurst des roten Henkers Stalin. Nach einer polnischen Meldung sind in der Ukraine drei rote Generale und vierzig andere Offiziere festgenommen worden, die einer Organisation zur Befreiung der Ukraine angehört haben sollen. Es heißt, daß drei Regimenter aus der Ukraine nach dem Kaukasus abgeschoben seien.



GPU-Chef Berija — der neue rote Henker.

Bezeichnend dafür, daß auch die besten Freunde im Krem nicht auf die Verlässlichkeit der Gunst Stalins rechnen können, ist der Sturz des bisherigen Volkskommissars für Inneres und Obersten Leiters der GPU, Jeshow. Wie üblich, bringen die Moskauer Blätter den Abschied des GPU-Mitgliedlichen nur an bester Stelle und mit dem Vermerken, Jeshow sei „auf eigenen Wunsch“ aus seinem Amte ausgeschieden. In die Stelle Jeshows ist ein Landsmann Stalins, der Parteigewaltige aus Georgien, Lawrentij Berija, getreten.

Der Sturz Jeshows ist das jäh Ende einer glanzvollen bolschewistischen Karriere. Jeshow hatte erst vor wenig mehr als zwei Jahren nach raschem Aufstieg im zentralen Parteiparagrafen die Nachfolge des später erschienenen Jagoda übernommen. Diese zwei Jahre seiner Herrschaft in der GPU sind durch die umfassendste „Säuberung“ aller Organe des Staats- und Parteilebens gekennzeichnet, die die Geschichte der Sowjetunion bisher gekannt hat. Die Amtszeit Jeshows im Innenkommissariat stellt eine Periode dar, die durch ihre unzähligen Verhaftungen und Erschießungen, durch die hinfänglich bekannten Theater- und Schauprozesse, durch Terror- und Zwangsmassnahmen selbst in der Geschichte des Bolschewismus einzig dasteht.

Die eigentliche Ursache für Jeshows Rücktritt dürfte wohl darin zu sehen sein, daß die von der GPU und unter seiner Leitung angewandten Methoden keineswegs zu den Ergebnissen geführt haben, die sich Jeshows Auftraggeber davon erhofften. Durch die Terrormaßnahmen, die im Laufe dieser zwei Jahre geradezu astronomische Ziffern angenommen haben, hat sich das bolschewistische Regime — gerade in den Reihen seiner früheren Anhänger — zweifellos neue Feinde geschaffen, während die vielleicht erstrebte Stabilisierung der inneren Lage nicht eintrat.

Berija, ein georgischer Landsmann und besonderer Günstling Stalins, hat sich als Diktator Moskaus in Uf'sis durch die gründliche Durchführung der „Säuberung“ in den kaukasischen Gebieten einen besonderen Ruf geschaffen. Er gilt in Parteikreisen als besonders gewandt, strupellos und fanatisch. Daß der neue Mann schon jetzt vor ähnlichen Aufgaben steht wie Jeshow und daß keine prinzipielle Änderung der GPU-Methoden zu erwarten ist, geht daraus hervor, daß in der gesamten Presse in der letzten Zeit immer wieder gründlich betont wird, die „Säuberung“ und die „Verichtung der Volksfeinde“ sei nicht von kurzer Dauer, sondern eine ständige Aufgabe, die an Nichtankert alle anderen übertraue.

haupt steht ja die Hüt'n net allein. Mein Bruder, der Sepp, ist heroben.“

Der Förster schaut gleichgültig über den Hang hinauf. „Ach so“, sagt er, „dann hast ja jemand, der dir das Haus hütet.“

Veronika ist plötzlich zu Mute, als ob sie etwas Dummes gesagt hätte. Darum knüpft sie nochmals daran an:

„Samstags und Sonntags, da ist mein Bruder meistens heroben, seit wir keinen Almburschen mehr hab'n. Sonntags kommen doch ab und zu Touristen, und da muß er mir ein bißl zur Hand geh'n. Hab't den Rosmarin schon lang da?“ fragt sie unvermittelt und tritt an das Fenster.

„Ja, der Kestler hat ihn heuer im Frühjahr mit rausgebracht.“

„Geh, den hab ich ja noch gar net g'lehn.“ Sie streicht mit den Fingerspitzen über die herb duftenden Zweiglein, die in einem grobgejimmerten Kistchen blühen, und überfliegt dabei das Innere der Hütte. Niemand ist anwesend. Enttäuscht wendet sie sich ab. „Ja, dann muß ich wieder weiter. Bis Mittag muß ich wieder daheim sein. Pfüt Gott, Herr Oberförster.“

„Pfüt Gott, Madl!“

Veronika verschwindet hinter der Hütte. Achleitner pfeift leise durch die Zähne. Also, der Sepp ist heroben. Da kann man ja heut einmal aufpassen.

Als Veronika sich der Steindalm nähert, stößt plötzlich ihr Fuß. Den schmalen Weg kommt einer daher. Sie müssen aneinander vorüber, ein Ausweichen ist unmöglich. Ihr Herz beginnt laut zu klopfen.

Nun hat auch Franz sie bemerkt. Im ersten Augenblick erschrickt er, aber dann wird er ganz ruhig. Das Tor ist fest verschlossen, dahinter seine Gefühle verborgen sind.

Beider Augen treffen sich, nur ein paar Sekunden. Die Hand reichen sie sich nicht. Der Jäger tritt sogar etwas zur Seite, um sie vorbeizulassen. Es kann aber nicht verhindert werden, daß ihre Arme sich streifen.

(Fortsetzung folgt)

## Unter schwerer Anklage

Verhandlung vor dem Sondergericht für das Land Sachsen  
Die Verurteilung der Reichsregierung vom 20. November 1938 ermöglicht es, Schwererbrecher sofort durch das Sondergericht abzurufen. Vor dem Sondergericht für das Land Sachsen stehen jetzt vier noch sehr jugendliche Strafgefangene, von denen zwei in der Strafanstalt Bautzen bei Ausführung eines Ausbruchplanes am Abend des 17. November einen Gefangenengewächsmesser hinterlistig überfielen und schwer verletzten.  
Der erste Tag der Verhandlung vor dem Sondergericht, das jetzt, kaum drei Wochen nach der Tat, zusammengetreten ist, war mit der Vernehmung der vier Angeklagten ausgefüllt. Die beiden Verbrecher, die den Überfall begingen, sind der am 13. Mai 1920 in Dresden geborene Otto Heinz Altmann und der am 10. Oktober 1918 in Gommern bei Magdeburg geborene Heinz Heinrich Art. Beide stehen als gefährliche Gewohnheitsverbrecher unter der Anklage des gemeinschaftlichen Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 in Verbindung mit verlichem Totschlag, überdies unter der Anklage der schweren Gefangenengewalt.

Wegen Beihilfe zu den letztgenannten Verbrechen müssen sie gleichzeitig der 1917 geborene Herbert Hellmut Leonhardt und der 1920 geborene Max Hellmut Winter zu verantworten.

### Völlig verkommen

Im Laufe der Verhandlung ergab sich, daß es sich bei den Hauptangeklagten um völlig verkommene Gewohnheitsverbrecher handelt. Der Angeklagte Altmann begann bereits im Alter von 13 Jahren mit Diebstahl und Einbrüche, wurde mit 14 Jahren vor dem Jugendgericht wegen Diebstahls zur Verantwortung gezogen, kam zunächst mit einer Verwarnung davon, was jedoch nichts nützte, denn 1936 mußte er sich in einem weiteren Verfahren wegen fünfzehn verschiedener Diebstähle und Einbrüche vor Gericht verantworten und wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Auch die gegen ihn angeordnete Fürsorgeerziehung vermochte ihn nicht zu bessern. Während Altmann bei einem Bauern in Thüringen untergebracht war, verübte er wiederum Diebstähle und schließlich mit einem anderen Verbrecher auf einem gestohlenen Krad. Auf einer Fahrt kreuz und quer durch ganz Süddeutschland ließen sich die beiden jugendlichen umherschleichen Diebstähle und Einbrüche zuschulden kommen, bei denen ihnen große Werte in die Hände fielen. Wegen dieser Verbrechen wurde Altmann am 18. November 1937 vom Sondergericht Meissen zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. Zur Strafverbüßung wurde er am 4. Dezember 1937 in die Strafanstalt Bautzen eingeliefert, wo er bis 14. Januar 1941 hätte bleiben müssen.

Der Angeklagte Art hat eine ähnliche trübe Vergangenheit, denn auch er begann im jugendlichen Alter mit Straftaten, verübte Betrügereien, Urkundenfälschungen, Lebensversicherung und Einbrüche, 1936 erhielt er fünf Monate Gefängnis, auch gegen ihn wurde Fürsorgeerziehung angeordnet. Für allerlei Diebstähle, die er mit einem Kumpan ausführte, erhielt er zuletzt eine Strafe von 17 Monaten Gefängnis und kam nach Bautzen. Seine Strafe wäre im Juli 1939 abgelaufen gewesen.  
Die beiden weiteren Mitangeklagten Leonhardt und Winter sind ebenfalls schon bestraft, so Leonhardt zuletzt mit vier Jahren Gefängnis wegen Diebstahls und Winter zuletzt mit einem Jahr Gefängnis wegen Raubhandels.

### Der verbrecherische Plan zur Flucht

Die vier Angeklagten verübten ihre Strafe gemeinsam im Zusammenhang mit dem Ausbruchplan. Drei Wochen vor der Aburteilung lebenden Tat führte als erster der Angeklagte Altmann den Plan, sich der weiteren Strafverbüßung durch die Flucht zu entziehen. Ein mit dem Mitangeklagten Leonhardt zunächst besprochenen Plan kam nicht zur Ausführung, da der Mitangeklagte Leonhardt im entscheidenden Augenblick in eine andere Abteilung der Strafanstalt verlegt wurde, sich also an dem Ausbruchversuch nicht beteiligen konnte. Auf Vorschlag Leonhardts nahm Altmann den Angeklagten Art als Mittäter in Aussicht, legte mit ihm alle Einzelheiten fest, und beide bereiteten nun die Flucht vor. Der Angeklagte Altmann fertigte in der Werkstatt, in der die Strafgefangenen tagtäglich beschäftigt wurden, eine Strickleiter und einen Totschläger an. Die beiden Angeklagten Altmann und Art legten sich außerdem je einen Schloßheber für die Flucht bereit, ebenso Stricke, mit denen der Gefangenengewächsmesser gefesselt werden sollte. Der Plan der Angeklagten ging dahin, sich eines Abends krank zu stellen, um die Ueberführung in das Anstaltskrankenhaus zu erreichen. Art sollte sich in den Finger schneiden, während Altmann Magenkrämpfe vorzutäuschen sollte.

### Die Ausführung der Tat

Diesen Plan setzten die Angeklagten am Abend des 17. November in die Tat um. Beide erzielten, daß sie durch einen Gefangenengewächsmesser noch der Krankenanstalt geführt wurden und schlugen unterwegs den Beamten beim Passieren eines Tors nieder. Der Angeklagte Art versetzte dem Beamten zunächst einen heftigen Faustschlag in den Magen und Altmann schlug mit dem Totschläger auf ihn ein. Trotz dieser schweren Mißhandlungen verlor der Beamte nicht das Bewußtsein, setzte sich zur Wehr und schrie um Hilfe. Bei dem entstehenden Handgemenge führten der Beamte und die beiden Angeklagten zu Boden. Der Beamte wurde von Altmann noch wiederholt geschlagen und schließlich, als er am Boden lag, mit dem Silex gegen den Kopf getreten. Um den Beamten am Schreien zu verhindern, versuchte außerdem einer der Angeklagten, ihm die Kehle zuzuhaken. Im letzten Augenblick erlitten Beamte aus einem nahegelegenen Gebäude herbei, bereiteten den Gefangenengewächsmesser und nahmen die beiden Verbrecher noch innerhalb des Gefängnishofes fest. Der überfallene Beamte trug durch die rohen Mißhandlungen schwere Wunden auf Kopf und Arm sowie im Gesicht davon.

### Der Wachtbeamte schwer verletzt

Nach der ausführlichen Vernehmung der Angeklagten, die sämtlich voll geschäftig waren, konnte noch am Donnerstag die Beweisaufnahme durchgeführt und beendet werden. Im Mittelpunkt stand die Anklage des heimtückisch überfallenen Beamten, der sich bis zum Herbeikommen von Hilfe gegen die Angreifer trotz schwerer Verletzungen wehren konnte. Es gelang den Verbrechern nicht, dem Beamten das blaue Seitengewehr, das er zu seiner Verteidigung gezogen hatte, sowie die Schlüssel abzunehmen. Andere Zeugen, Kameraden des überfallenen Schilderers, wie schließlich der Beamte durch die Mißhandlungen zugerichtet worden war, wie er aus zahlreichen Kopierzeichnungen über und über blutete. Der Beamte hatte es nur seiner eisernen Konstitution zu danken, daß er nicht einen Schädelbruch davontrug. Immerhin mußte der überfallene vierzehn Tage in Krankenhausbehandlung bleiben.

Zu der Darstellung der Angeklagten Altmann und Art, die bestritten hatten, daß eine Tötung des Beamten beabsichtigt gewesen sei, oder daß sie mit der Möglichkeit einer Tötung gerechnet hätten, brachten die Sachverständigen Gutachten zum Ausdruck, daß sehr wohl die Gefahr lebensgefährlicher Verletzungen bei der Art und der Schwere der Mißhandlungen bestanden habe. Im übrigen wurden alle vier Angeklagten als voll zurechnungsfähig und verantwortlich für ihre Taten bezeichnet.

### Hohe Zuchthausstrafe für Kraftfahrer

Ein Verkehrsunfall, der auf der Reichsautobahn Meerane-Dresden bei Lippandis zwei Todesopfer geordert hatte, brachte den schuldigen Fahrer eines Lastwagens, Max Schröder aus Gersdorf, vor Gericht. Er hatte den Lastwagen mit zwei Anhängern an die rechte Seite der Autobahn gefahren und sich entfernt, ohne den letzten Wagen zu beleuchten. Die Brüder Herbert und Richard Wagner aus Glauchau waren auf den Lastwagen gefahren und tödlich verunglückt. Das Zwickauer Landgericht verurteilte den leichtsinnigen Kraftfahrer zu zwei Jahren und neun Monaten Zuchthaus und nahm ihn sofort im Gerichtsstaat fest.

## Norwegens Königin zu Grabe getragen

Kranze des Führers, der Reichsregierung und der deutschen Wehrmacht  
In Oslo fand in Anwesenheit von 1600 Trauergästen die offizielle Trauerfeier für die am 20. vorigen Monats verstorbenen Königin Maud in der Kathedrale statt. Dem Wunsch des Königs entsprechend war die Kathedrale nicht schwarz ausgeschlagen, sondern mit roten Blumen und weißen Christusanhängern geschmückt. Unzählige Kranze, unter ihnen der des Führers und Reichsstatlers mit der Schleife in den Farben des Reichs und eingesticktem Falkenkreuz, der Kranz der Reichsregierung, der deutschen Wehrmacht sowie ein Kranz der Deutschen in Norwegen, umsäumten den Sarg.

## Zwei Kindesmörderinnen hingerichtet

Die am 31. 1. 1916 geborene Frau Gertrud Jung aus Danzig und die am 15. 10. 1910 geborene Frau Maria Szogio wski aus Tannsee (Kreis Gr. Werder) sind am Donnerstag früh hingerichtet worden.

Frau Jung war am 23. September 1938 durch Urteil der Jugendkammer des Landgerichts in Danzig wegen Mordes zum Tode verurteilt worden, weil sie ihr fünfjähriges Stiefkind Inge Jung durch sorglose Mißhandlungen und Nahrungsentziehung zu Tode gebracht hat.

Frau Szogio wski war am 15. Juli 1938 durch Urteil der Jugendkammer des Landgerichts in Danzig wegen Mordes zum Tode verurteilt worden, weil sie ihr vierjähriges Stiefkind Renate Szogio wski erstickt hat. Frau Szogio wski war außerdem wegen verübten Mordes an ihren beiden anderen Stiefkindern zu einer Zuchthausstrafe von insgesamt 15 Jahren verurteilt worden.

Auch der am 1. August 1908 geborene Wilhelm Brudermann aus Solingen-Bald, der vom Schwurgericht in Wuppertal wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war, ist hingerichtet worden. Brudermann hat am 5. März 1938 seine Ehefrau ermordet, weil er seine Geliebte heiraten wollte. Wenige Tage vorher hat er versucht, seinen drei Jahre alten Sohn zu ermorden, indem er das Bett, in dem das Kind schlief, in Brand setzte.

## Neues aus aller Welt.

### Freie Fahrt München - Stuttgart - Frankfurt

Am Sonnabend wird die etwa 94 Kilometer lange Reichsautobahnstrecke München (Chermenzing) - Augsburg - Lindau (Allgäu) dem öffentlichen Verkehr übergeben. Mit den bereits früher erlassenen Teilschlüssen ist damit die Strecke des Führers zwischen der Hauptstadt der Bewegung und der Stadt der Auslanddeutschen, zwischen München und Stuttgart, für den Kraftfahrer frei.

281 160 neue Rundfunkhörer. Am 1. Dezember 1938 betrug die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im alten Reichsgebiet 10 379 348 gegenüber 10 098 188 am 1. November. Im Laufe des November sind mithin 281 160 Rundfunkteilnehmer (28 v. H.) hinzugekommen. Die Zahl der Rundfunkgebührenbeitragenden im Reich betrug am 1. Dezember 663 450.

Gendarmenmörder zum Tode verurteilt. Das Sondergericht in Rastatt hat den während der Mordtat an der Eisenbahn am 27. November d. J. während seiner Vernehmung des Hauptgendarmerieinspektors Alfred Hünebacher niedergeschossen hatte, wegen vorsätzlichen und überlegten Mordes zum Tode und den üblichen Nebenstrafen.

Magdeburger bestamt 24-Stunden-Uhr. Die sogenannte Magdeburger Uhr, die von dem Magdeburger Otto Georg Böhl erfundene 24-Stunden-Uhr, hat ihre Geburtsstunde erreicht, und Magdeburg erhält jetzt die erste öffentliche Uhr dieser Art. Sie wird auf dem Marktplatz, gegenüber dem Alten Rathaus, aufgestellt. Automatisch schaltet sich das Ritzwerk mittels der Zahlen 1 bis 12 zu zeigen. Von einer Uhrbauwerkstätte werden diese Uhren demnächst in großer Zahl herangefertigt werden.

Papstliche Bulle verweigert. Zu einem verhältnismäßig niedrigen Preis wurde in London die päpstliche Bulle aus dem Jahre 1569 verweigert, durch die die Königin Elisabeth von England erkommuniziert worden war. Die von Paph V. erlassene Bulle besagt: Sie war es, die in abscheulicher Weise nach der Stellung des obersten Hauptes der Kirche trachtete... Durch die Stärke ihrer Nachstellung hat sie die Ausübung der wahren Religion verboten.

Streik im größten Silberbergwerk der Welt. Die Verletzung des Bergwerkes Real del Monte in Pachuca im Staate Hidalgo (Mexiko) ist in den Streik getreten. Die 600 Mann versagen von der amerikanischen Gesellschaft, die das Bergwerk besitzt, Lohnrückzahlung, zuerst 30 Millionen Pesos, zuletzt nur noch vier Millionen. Es handelt sich um das größte Silberbergwerk der ganzen Welt, das täglich zwei bis drei Tonnen Silber fördert.

### Emil ohne Laterne

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp, zu rodeln ohne Laterne?  
Die Strafe ist dunkel und still wie ein Ort und der Schutzmann in weiter Ferne; natürlich kommt einem dabei ein, was Verkehrsbeschränkungen verlangen, indessen; man ist auf der Straße allein und bisher ist es gut gegangen.

Man könnte sogar (was immer sehr schön) ein kleines Reformbrennen wagen, und wenn Emil kommt, zu Hause schon stehen — was würde er dazu wohl sagen?  
Denn Emil probiert schon seit langer Zeit, daß sein Rad viel besser wäre, er pläht beinahe vor Eitelkeit. Das geht einem gegen die Ehre.  
Und mit allen Kräften fährt man nun los, um Emil mit Glanz zu besiegen — da — plötzlich ein Schrei, ein entschlicher Stoß — und man fällt auf dem Pflaster sich liegen, denn um die Ecke sauste dabei ein anderer, der ebenso dachte. Was würde wohl aus dem Strafwerksecht, wenn jeder Reformbrennen möchte?  
Wenn jeder nur dächte an sich allein, dann könnte die Menschheit man teilen: Die Hälfte würde im Krankenhaus sein, die andere im — Klitden weilen.

## Bermischtes

Er ist, um zu leben. In diesen Tagen traf in London der Amerikaner Duncan Hines aus Chicago ein. Dieser Mr. Hines lebt buchstäblich davon, daß er dauernd ist. Vor einigen Jahren kam er auf die Idee, in New York sich einmal durch die besten Lokale auf seine Kosten hindurchzujagen und dann ein Buch über seine Erfahrungen mit der amerikanischen Küche zu schreiben. Erst gab er nur seinen besten Freunden einige Durchschnitte weiter. Aber bald zeigte es sich, daß überall ein großes Interesse für solche Magentips bestand. Das Buch wurde in großer Auflage auf den Markt gebracht. Duncan Hines hatte einen neuen Beruf gefunden. Er ging also dazu über, in Zusammenarbeit mit 200 Helfern die interessantesten Plätze Amerikas ausfindig zu machen, wo der Feinschmecker auf seine Kosten komme. Von einem solchen Helfer erhielt er an einem Tag sechs Telegramme. Dieser Helfer hatte sich also in einer Gegend an einem Tag durch sechs Restaurants hindurchgejagt. Heute ist Hines ein so bekannter Esser, daß man ihn in Amerika überall einladet, um bald hier, bald da eine Kostprobe zu nehmen. Die von ihm erlassenen und verarbeiteten Gemüße werden dann (wenn sie es wert sind) im nächsten Führer des Maacens für Amerika vereinigt.

Da protestieren die Dicken! In einer New-Yorker Zeitung konnte man kürzlich die Einwendung eines Lesers entdecken, der behauptete, diese Frauen besäßen keinen Reiz. Eine schwergewichtige Leserin hat darauf entkräftigt geantwortet, und die Zeitung veröffentlicht diese Antwort unter der Überschrift „200 Pfund Reiz“. Es heißt u. a.: „Zweifelslos ist ein Mädchen von 200 Pfund viel smarter und reizender als ein dürres Klappergesicht; während die schlanken Mädchen immer nur darauf bedacht sind, nicht dick zu werden, konzentrieren sich die Dicken voll und ganz auf die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und ihres Verstandes!“

Seltene genealogisches Ereignis. In Aires sur la Seine in Frankreich wurde vor kurzem ein Mädchen geboren, das eine lebende Ur-Urgroßmutter besitzt. Die Mutter des Kindes ist 16, die Großmutter 37, die Urgroßmutter 58 und die Ur-Urgroßmutter 88 Jahre alt!

Ein eifriger Dieb. Die Polizei von Violeto in Rumänien hat einen Jungen verhaftet, der einen Betrag von 100 000 Lei geklaut hatte. 12 000 Lei hatte der Junge dazu benutzt, um sich seine schlechten Zähne ziehen und durch Goldzähne ersetzen zu lassen, damit die „Mädchen ihn besser leiden“ könnten.

## Büchermarkt.

Neun mühen sterben! Im Mai 1923 fiel der englische Dampfer im Indischen Ozean einem schweren Orkan zum Opfer. Die Besatzung kämpfte in Rettungsbooten fünfundsiebzig Tage lang mit den Stürmen, dem Durst und dem Hunger. Ihre abenteuerliche Fahrt bis zur endlichen Rettung schildert der neue, spannende Tatsachenbericht, der in der neuen Ausgabe der Wälschen illustrierten Zeitung beginnt. — Aus dem weiteren Inhalt: Alton Harrow; die fünfte Folge des großen Bilderbuches, schildert ihren Aufstieg vom Ballettmödel zum weltberühmten Filmstar; Gefangen und glücklich? Schöne Bilder aus deutschen Tiergelegen; Schwabell zwischen Schnee und Regen; Raufschläge für die Frau im Winter; Leben linksbänder länger? Eine Betrachtung über den unheimlichen Menschen; außerdem noch viele Bilder und feisende Berichte im neuen Heft.

Wisse an den Winter! „Du lieber Winter, sei mir bei! Wild sanft und freundlich durch die Gassen!“ So bietet Matthias Claudius, einer unserer lebenswertesten deutschen Dichter, jetzt zu Beginn der Winterszeit, von freundlicher, milder Art sind auch die Mitarbeiter der fliegenden Wälschen, des bekannten Wälschen humoristischen Familienblattes, die mit warmer Innigkeit und heiterem Lächeln das Leben des deutschen Volkes und das Gesehe und Brauchen in der Welt begleiten. Es ist immer wieder ein Vergnügen, zu beobachten, wie die hier zu sehllichem Birken vereinigen Künstler und Schriftsteller mit scharfsichtiger Menschenkenntnis, aber doch gütigen Herzens uns den lieben Nächsten zeigen, seine Zusammenhänge mit dem Alltag, mit der Erde dieses oder jenes Objektes, seine Auseinandersetzungen mit sich selbst und mit der Umwelt. Ein frohlicher Spiegel, in dem wir uns vergnügen! Schmunzelnd gelegentlich auch einmal selbst wiedererkennen!

## Reichsfender Leipzig.

Sonnabend, 10. Dezember

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert, Kapelle Hanns Kallies. — 8.30: Aus Danzig: Wohl bekannt! Das Danziger Landesorchester. — 10.00: Aus Köln: Wert und Mensch; Hermann Göring. Hörsolge von Günther Hoffmann nach dem gleichnamigen Buch von Erich Grigbach. — 11.30: Heute vor... Jahren. — 11.40: Erzeugung und Verbrauch. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert, Alte Schall (Soyan), das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Briefe, Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieausstellungen und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Ist, Kinder, nicht verraten! — 15.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Aus Frankfurt: Frankfurter ständige Illustrierte. — 18.00: Gegenwärtigkeiten. — 18.15: Lantz alle mit! (Industrieausstellungen.) — 19.00: Aus Jella Wehls: Fröhlicher Feiertag in den Poromaschinenwerken Mercedes. Ausgeführt von Bergangehörigen. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Aus Chemnitz: Frohsinn für alle. Dritte Veranstaltung des Reichsfenders Leipzig zugunsten des WDR, 1938/39. Das Leipziger Einspielorchester, Kapelle Erwin Steinbach, der Chor des Reichsfenders Leipzig. — 22.00 bis 24.00: Aus Chemnitz: Frohsinn für alle. (Fortsetzung.)

## Deutschlandfender.

Sonnabend, 10. Dezember.

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert Gaumnitzky Schleicht. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus Hamburg: Der Glaube wird die neue Zeit gebären. Hörspiel von Ernst Moritz Arndt. — 10.30: Fröhlicher Kinderparten. Leitung Etti von Granach. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 15.15: Vantes Wochenende. (Industrieausstellungen und Aufnahmen.) — Anchl.: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Zeit, Wetter (Lenor). Es spielen die Orchester Otto Dobrinski und Kurt Dobnerger. — In der Pause 17.00: Autoverfolgung. Erzählung von Hermann Linden. — 18.00: Kammerkonzert. Solist: Emil Seiler, das Kammerorchester Karl Hiltent. — 19.00: Sport der Woche. Vorschau und Rückblick in Hörberichten. — 19.15: Punkte Auslese. — 20.10: Musikalisches Perpetuum mobile. Orchester Barnabas von Gezy. Hawaiian-Duo Danzig-Sachsenbauer. — 23.00—0.50: Liebe alte Weisen. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin und Solisten. (Aufnahme.)

# LIES LACH und RATE

Am Stammtisch „Was erzählen Sie denn so Ihrer Frau, wenn Sie spät heimkommen?“

„Wie so ich? Sie erzählt!“

„Herr Direktor, warum geben Sie mir nie eine Sprechrolle?“

„Meine Liebe, Sie sind so schön, dafür gibt es keine Worte!“

Das junge Ehepaar aß im Restaurant. Eine junge Dame ging durch den Raum und küßelte den Ehemann an.

„Wer war das?“ fragte die Frau.

„Ach, Lieblich, sei zufrieden. Ich werde genug Krüger damit haben, wenn ich ihr sage, wer du bist.“

Der Expresstrost durch die Gegend Es ist Nacht. Die Tür eines Abteils erster Klasse wird leise aufgemacht. Ein Mann schließt sich vorsichtig herein. Der Reisende in der Ecke sieht erschrocken den Eintretenden an. Der Fremde zieht keinen Revolver: „Ihre Brieftasche, Herr!“ Der Reisende bricht in freudiges Lachen aus:

„Sie haben mir ja einen schönen Schreck eingejagt!“

„Warum?“

„Ich habe keinen Pfennig bei mir.“

„Warum sind Sie dann so erschrocken?“

Der Reisende lacht noch immer: „Weil ich dachte Sie wären der Schaffner. Eine Fahrkarte habe ich nämlich auch nicht.“

Ober: „Na wie fanden Sie das Schnitzel?“

Gast: „Ich habe die Kartoffeln auseinander gehoben, und da lag es.“

„Mara, wie lange warst du eigentlich perlobt?“

„Reinst du das letzte Mal oder insgesamt?“

„Warum habt ihr den neuen Boten entlassen?“

„Weil er den ganzen Tag schlief und mit seinem Geldsack den Direktor ausgeweidet hat, der im Zimmer daneben arbeitet.“

Gezittino Jausstro

Lothar, der Lehrling, sprach beim Generaldirektor vor. Es handelte sich darum, ob Lothar die Anstellung erhalten sollte. Die Prüfung verlief ganz glücklich. Zum Schluss fragte der Gewaltige: „Sind Sie auch ehrgeizig, junger Mann?“

„Und ob! plätschte Lothar heraus. „Ich werde keine Ruhe geben, bis ich auf Ihrem Platz sitze.“

„Run, Frischchen, was habt ihr denn gespielt?“

„Schule.“

„Worst du auch schön artig?“

„Ich brauchte nicht Mutti!“

„Warum nicht Frischchen?“

„Ich war der Lehrer!“

„Wenn ich schwarzen Kaffee trinke, kann ich nicht schlafen.“

„Bei mir ist es gerade umgekehrt.“

„Das ist doch sehr merkwürdig. Wieso denn?“

„Wenn ich schlafe, kann ich keinen schwarzen Kaffee trinken.“

Die Mutter bringt Manfred zu Bett. Färtlich schlingt der kleine Mann die Arme um ihren Hals und traut treuherzig:

„Sag mal Mutti, wo haben wir uns eigentlich kennengelernt?“

Bitte: „Was für Bier trinken Sie eigentlich am liebsten?“

Bulle: „Wenn's nicht schlecht ist: Freibier!“

Kneipke ist gleich vom Geschäft zum Dämmerkloppern gegangen. Als er um eine Uhr in der Nacht nach Hause kommt, macht ihm keine Frau einen Nielenstach.

Kneipke hört schuldlos zu. Plötzlich aber klopft es an der Wand und der Nachbar schreit: „Stellen Sie doch Ihren Lautsprecher ab, es ist schon ein Uhr!“

„Hat deine Frau auch was mit in die Ehe gebracht?“

„Ja, den Wunsch nach einem Auto.“

„Sie arbeiten zu viel!“ stellte der Arzt nach eingehender Untersuchung fest.

„Ich weiß es.“ seufzte der Patient, „es ist aber ... r mich die einzige Möglichkeit, um Ihre Rechnungen bezahlen zu können.“

Punzel, der Jüngling, vermalte die Portolasse.

Punzel verehrt Fräulein Schneemilch: „Ach, Fräulein, für Sie könnte ich zwanzig Briefe unfrankiert abschicken!“



„Zeit ist Geld, alter Freund!“

„Da muß ich dir recht geben — das merke ich jedesmal, wenn meine Frau kommt und fragt, ob ich einen Augenblick Zeit habe!“

Aus dem Brief eines Gläubigers an seinen Schuldner:

„Ich muß Ihnen wirklich mein Befremden und Erstaunen ausdrücken, daß der Betrag meiner Rechnung, um deren Begleichung ich gebeten hatte, immer noch nicht bei mir eingelaufen ist.“

Die Antwort des faulen Schuldners lautet:

„Ich kann Ihr Befremden und Erstaunen nicht teilen, denn ich habe bis jetzt das Geld noch gar nicht abgeschickt.“

Kranke: „Ich habe schon ein Vermögen für ärztliche Behandlungen ausgegeben!“

Arzt: „Sie hätten eher zu mir kommen sollen!“

„Erich ist so verliebt in mich, daß er gestern behauptete, er könne mich vor lauter Liebe aufessen.“

„So, so — mir sagte er dieser Tag mal, sein Lieblingsgericht wäre Gänsebraten.“

„Warum bist du denn schon wieder zu spät daran, und warum weinst du denn?“ fragte die Lehrerin das kleine Mädchen.

„Weil ich von einer Biene gestochen worden bin, Fräulein!“

„Wo hat sie dich denn gestochen?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, Fräulein!“

„Run, dann lege dich auf deinen Platz!“

„Das kann ich auch nicht, Fräulein!“

Bei Pärzels sind Zwillinge angekommen. Ein Freund, dem sie strafend vorgeführt werden, ruft erstaunt aus:

„Toll, einfach toll, wie die beiden sich ähnlich sehen.“

„Ja,“ lächelt Pärzel selig, besonders der eine.“

Onkel Otto war bei einem Freunde zu Besuch und nicht loszuwerden. Sein Geburtstag rückte näher — er war immer noch da.

Schließlich meinte sein Gastgeber so taktvoll wie möglich:

„Glaubst du nicht, Otto, daß dich deine Frau und deine Kinder zu deinem Wiegensfest gern um sich hätten?“

Otto strahlte über das ganze Gesicht und rief:

„Vielen Dank, alter Knabe ... was du doch für gute Ideen hast — ich werde ihnen gleich schreiben, sie sollen herkommen!“

„Herr Ober, was können Sie mir heute empfehlen?“

„Folischen Haken, mein Herr.“

„Was schon wieder? Sagen Sie mal, haben denn die falschen Haken eigentlich niemals Schonzeit?“

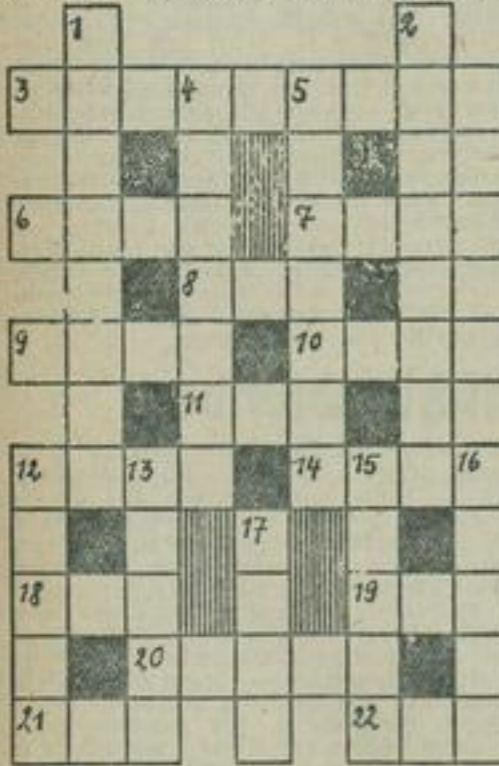
## Der Beruf im Namen

ARNO GASTDIPP

Wenn die Buchstaben des Namens richtig geordnet werden, ergeben sie den Beruf des Arno Gastdipp

## Die Burg auf hohem Felsen

Wagerecht: 3. Teil der Burg, Wartturm, 6. Handwerkszeug, 7. Hafendamm, 8. männlicher Vorname, 9. Künstlergehalt, 10.



Eisenbolzen, 11. Farbe, 12. leichtes Obdach, 14. weiblicher Vorname, 18. nicht alt, 19. Kopfbedeckung, 20. Weide, Bergwiehe, 21. Gemein: holt zwischen Mann und Frau, 22. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. Frauengemach in der Burg, 2. Kerler in der Burg (h = ff), 4. deutscher Dichter, 5. jung eingestelltes Militärpferd, 12. Teil der Burg, 13. Musikinstrument, 15. Stadt in Finnland (Rundfunksender), 16. Teil der Burg (Säule, balkenartiger Vorbau), 17. Klebemittel.

uever die Liebe ...

## Den Wörtern:

Hane — Hebel — Ewald — Hirse — Stadt — Kiepe — Käfer — Erwin — Laden — Intel — Marie — Junst — Paroe — Organ — Leber — Lende — Hafer —

Sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Diese ergeben, nacheinander gelesen und nach Hintenanfügung eines „t“, ein Sprichwort.

## Zwei Siege Friedrichs des Großen

### Die Buchstaben:

a — a — a — b — d  
— e — e — e — e —  
e — l — g — g — l  
— t — t — t — t —  
m — m — n — n —  
— n — o — o —  
r — r — t — t — t  
— s — s —

sind derart in die Figur des Letzterfels einzunordnen, daß in den Sprossen Wörter von folgender Bedeutung zu stehen kommen: 1. Baustein, 2. weiblicher Vorname, 3. Stadt an der Weene, 4. Preisnachlaß — Ist das Rätsel richtig gerätet, ergeben die beiden Holme je einen Sieg Friedrichs des Großen während des Siebenjährigen Krieges.



## Freude und Beredsamkeit

### Aus den Silben:

bat — ber — chen — chi — da — dä — dar — de — dra — e — e — e — en — fer — fünf — gi — gu — ha — hall — in — le — len — li — lis — ma — mart — ment — mit — ne — nel — ra — re — re — rei — ja — sche — sel — si — te — ten — ter — u — un — wal — wei — zig

Sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und fünfte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

- Meeresstraße zwischen dem Ägäischen und dem Marmara-Meer
- Arbeitsgerätschaften
- oberbayerischer Kurort an der Salzach
- Staat in Südamerika
- Getreideart
- Zahl
- militärische Einheit
- Einsiedler
- Naturkatastrophe
- Reinigungsaustausch
- Laubbau
- Kanton der Schweiz
- kleines Eiland
- Hafenstadt am Adriatischen Meer
- Bühnenstück
- europäischer Staat

## Jedes hat seine Bedeutung



Wenn die Kästchen richtig aneinander gereiht werden, ergeben sie, nacheinander gelesen, einen Ausspruch von Wilhelm Raabe.

## Haben Sie letzters richtig geraten?

Gegen die Ueberheblichkeit Das Sprichwort lautet: Solltest du allein klug sein?

Wir leiden uns an

Wagerecht: 1. Aus 4. Tor, 6. Peter, 7. Straßensumpf, 8. Owen, 10. Ede, 12. Ede, 14. Dela, 15. Ode, 16. Jevs, 17. Mine, 18. Eid.

Senkrecht: 1. Plus 2. Spore, 3. Stiefel, 4. Treppe, 5. Fale, 9. Müchle, 11. Krage, 13. Dole, 14. Hemd.

Aus „I“ wird „Z“, d. h. hängend an dem „A“ Topf — Kopf — Kopf

Beiländnis für alles ...

1. Australien, 2. Loffo, 3. Laterna, 4. Cham, 5. Saito, 6. Volumen, 7. Elektrizität, 8. Keleba, 9. Säbel, 10. Trelor, 11. Edgar, 12. Garle, 13. Ebene, 14. Reidenburg, 15. Hofer, 16. Eberle, 17. Innung

Das Sprichwort lautet: Alles verstehen heißt (ist) alles begreifen.

Unvergänglich ist ein schöner Augenlid Das Sprichwort von Grillparzer lautet: Monde und Jahre vergehen und sind auf immer vergangen.

Nur ein schöner Moment leuchtet das Leben hindurch.

Was bringen uns Schaffen und Streben? Das Sprichwort lautet: Ein wachsender Bau, eine reisende Saat, Ein großes Werk, das dem Ende naht — Wer schafft und strebt, dem ist es bewußt, Was das in sich birgt an Sonne und Luft.

Drei männliche Vornamen gekreuzt 1. Herbst, 2. Art, 3. Bettam, 4. Jre, 5. Tilmann.



